

März 2026



## Studie

# „Qualität der diskursiven Formate von Deutschlandradio zur Bundestagswahl 2025“

## Abschlussbericht

### Projektleitung:

Prof. Dr. Elke Grittmann und Prof. Dr. Claudia Nothelle  
Institut für Journalismus

### in Zusammenarbeit mit den Studierenden des

Forschungslehrprojekts MA Journalismus, 3. Semester, WS 2025/26:

Alena Maria Bata, Aline Blecher, Josephine Bruns, Leonie Deubig, Philine Fasulo, Jasmin Giesenregen, Meike Götzelmann, Leon Kerner, Veronika Loof, Anne Paggel, Robin Riehme, Laura Schmidt, Carina Steinhauser, Nata Uchava, Paula Völker, Lilli Love West

## Inhalt

Auf einen Blick: Zusammenfassung der Ergebnisse.....	4
1. Einleitung: Problemstellung.....	5
2. Qualitätssicherungsleitfaden des Hörfunkrates: Anforderungen an journalistische Qualität und Qualitätskriterien.....	7
3. Studiendesign.....	12
4. Ergebnisse.....	15
4.1 Relevanz.....	15
4.2 Vielfalt – ein mehrdimensionales Konstrukt.....	16
4.2.1 Akteur*innenvielfalt.....	16
4.2.2 Themenvielfalt.....	28
4.2.3 Meinungs- und Perspektivenvielfalt.....	31
4.3 Interaktion & Beteiligung in der Sendung.....	32
4.4 Journalistische Professionalität.....	34
4.5 Einordnungsleistung und Diskursqualität.....	37
4.5.1 Einordnungsleistung.....	37
4.5.2 Diskursqualität.....	41
4.6 Technische Qualität.....	42
5. Fazit und Handlungsempfehlungen.....	45
Literatur.....	49
Anhang: Verzeichnis der untersuchten Sendungen.....	54
Projektleitung.....	55
Finanzierung und Danksagung.....	55
Impressum.....	55

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Im Qualitätssicherungsleitfaden 2025 formulierte Zielsetzungen und Anforderungen mit Bezug zu Inhalten und daraus extrahierte bzw. abgeleitete Qualitätsdimensionen und -kriterien .....	9
Tabelle 2: Anzahl, durchschnittliche Dauer und Gesamtdauer der untersuchten Sendungen nach Formaten .....	12
Tabelle 3: Untersuchte Qualitätskriterien nach Methode .....	14
Tabelle 4: Moderation und Gäst*innen: ausgewählte Diversitätskriterien .....	24
Tabelle 5: Neutralität/Sachlichkeit der Moderationsbeiträge .....	35
Tabelle 6: Kontextualisierung der Moderationsbeiträge .....	38
Tabelle 7: Koeffizient Geräusche je Sendeminute nach Format (gerundet) .....	44

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Geschlechterverteilung der Gäst*innen in den Sendungen zur Bundestagswahl nach Formaten .....	20
Abbildung 2: Ostdeutsche Repräsentation Gäst*innen .....	22
Abbildung 3: Einordnungsleistung der Moderation nach Formaten.....	39
Abbildung 4: Lösungsvorschläge Gäst*innen .....	40

## Auf einen Blick: Zusammenfassung der Ergebnisse

- Das Projekt hat die inhaltliche und technische Qualität der diskursiven Formate „Kontrovers“, „Wortwechsel“, „Zur Diskussion“ sowie „Der Politikpodcast“ von Deutschlandradio zur Bundestagswahl 2025 im Zeitraum seit dem Bruch der Ampelkoalition am 6. November 2024 bis zur Neuwahl am 23. Februar 2025 untersucht.
- Insgesamt wurden 22 Sendungen und damit rund 22 Stunden Audiomaterial anhand einer quantitativen und einer qualitativen Inhaltsanalyse analysiert.
- Die analysierten Qualitätskriterien orientieren sich an den Qualitätsleitlinien des vom Hörfunkrat 2023 entwickelten und 2025 in Kraft getretenen Qualitätssicherungsleitfadens für die Programme von Deutschlandradio.
- Untersucht wurden Relevanz, Vielfalt, Interaktion/Partizipation, journalistische Standards (u.a. Sachlichkeit/Neutralität, Verständlichkeit), Einordnungsleistung und Diskursqualität sowie technische Qualität.
- Die diskursiven Formate zeichnen sich durch eine hohe Relevanz, journalistische Professionalität, relativ breite Themenvielfalt, technische Qualität, Diskursqualität und Einordnungsleistung aus.
- Die Vielfalt der Akteur\*innen und Meinungen werden in Bezug auf Politik maßgeblich als Vielfalt der im Parlament vertretenen Parteien realisiert, (Zivil-)Gesellschaft wird dagegen nur marginal repräsentiert, die Interaktion/Partizipation differiert zwischen den Formaten.
- **Fazit:** Die untersuchten Formate leisten insgesamt einen hochwertigen Beitrag zur politischen Meinungsbildung. Aus partizipatorischer und deliberativer Perspektive bestehen vor allem bei der Vielfalt der beteiligten Akteur\*innen sowie bei partizipatorischen Elementen Entwicklungspotenziale.
- **Empfehlung:** Ergänzend zu den bestehenden Sendungen könnte ein stärker partizipatorisches und themenvertiefendes Format entwickelt werden.

## 1. Einleitung: Problemstellung

Hohe Qualität gehört zu den grundlegenden Anforderungen an die Programmangebote des öffentlich-rechtlichen Rundfunks (vgl. Medienstaatsvertrag; Neuberger 2019; Schatz & Schulz 1992; Maurer et al. 2024). Diese Anforderungen reichen von demokratietheoretisch abgeleiteten Erfordernissen bis hin zu Erwartungen des Publikums (vgl. Arnold 2008, 2009; Lünenborg 2012; Reineck 2024). Aus normativer Perspektive zählt dazu als zentrales Kriterium Vielfalt (vgl. Medienstaatsvertrag, §26), um eine freie und umfassende Meinungsbildung über verschiedene Themen und Positionen zu ermöglichen, aus Publikumperspektive ist beispielsweise eine abwechslungsreiche Gestaltung relevant (Arnold 2008, S. 502). Angesichts der zahlreichen Herausforderungen durch den gesellschaftspolitischen und medialen Wandel – insbesondere massive Desinformation und Fake News – ist die Qualitätssicherung von ganz besonderer Bedeutung. Dabei steht die Qualität der Medienangebote des öffentlich-rechtlichen Rundfunks selbst unter Beobachtung der allgemeinen Öffentlichkeit und immer wieder in der Kritik: Aktuelle Debatten zu politischen Programmangeboten richten sich insbesondere auf den Umgang mit der in inzwischen fünf Bundesländern als „gesichert rechtsextremistisch“ eingestuften AfD und den Normalisierungsdiskurs (vgl. z. B. Quent & Virchow 2024; Blümel 2025) sowie auf eine mangelnde Sichtbarkeit ostdeutscher Lebenswirklichkeiten (Pollak & Krüger 2024, S. 301ff.).

Der Bruch der Ampelkoalition aus SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen am 6. November 2024 sowie die darauffolgende Bundestagswahl am 23. Februar 2025 markieren eine ganz besondere Phase intensiver politischer Dynamik und öffentlicher Kontroversen. In Wahlkampfphasen besteht ein erhöhter Informationsbedarf innerhalb der Bevölkerung. Auch Deutschlandradio ist als ‚Sender der Länder‘ aufgrund des Programmauftrags des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in besonderem Maße gefordert, in einer solchen Phase umfassend zu informieren, um Bürger\*innen eine fundierte Meinungsbildung zu ermöglichen.

Vor diesem Hintergrund hat das vorliegende Forschungsprojekt die Qualität diskursiver Formate von Deutschlandradio untersucht, die der Sender zur Bundestagswahl 2025 im Zeitraum seit dem Bruch der Ampelkoalition am 6. November 2024 bis zur Neuwahl am 23. Februar 2025 angeboten hat. Im Fokus stehen vier Sendungsformate mit Debatten-Anspruch,

deren Profile bereits in ihren Selbstbeschreibungen deutlich werden: „Kontrovers“ (2026) bezeichnet sich als Diskussionsformat zu aktuellen politischen Streitfragen, „Wortwechsel“ (2026) als dialogisches Gesprächsformat zu gesellschaftlichen Themen, „Zur Diskussion“ (2026) als Debattenformat mit Expert\*innen und Publikumsbeteiligung und der „Politikpodcast“ (2026) hat zum Ziel, analytische Hintergrunddebatten einschlägiger Journalist\*innen mit Publikumsbeteiligung zu bieten. Diese vier Formate ermöglichen eine intensive und vielfältige Auseinandersetzung mit politischen und gesellschaftlichen Fragestellungen und bieten damit ein geeignetes Untersuchungsfeld für die Analyse diskursiver Qualität von Deutschlandradio.

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist laut Medienstaatsvertrag zur Erfüllung zahlreicher Qualitätsanforderungen verpflichtet. Grundlage der Qualitätsanalyse bildet der aus den Regelungen des Medienstaatsvertrags resultierende und seit 2025 geltende Qualitätssicherungsleitfaden des Hörfunkrates von Deutschlandradio, in dem die redaktionellen Standards und Qualitätsmaßstäbe sowie die Prozesse zur Überprüfung verankert sind (Hörfunkrat 2025). Mit Rückgriff auf die einschlägige kommunikationswissenschaftliche Forschung zur Qualität journalistischer Inhalte wurden die darin benannten Qualitätsanforderungen in mess- und analysierbare Kriterien umgesetzt. Auf dieser Grundlage erfolgten eine sowohl quantitative als auch qualitative, systematische und nachvollziehbare Analyse der ausgewählten Formate. Im Mittelpunkt der Analyse stehen die Qualitätsmaßstäbe Relevanz, Vielfalt, Interaktion/Partizipation, technische Qualität, Einordnungsleistung und Diskursqualität sowie journalistische Professionalität. Damit leistet die Studie einen Beitrag zur empirischen Qualitätsforschung im öffentlich-rechtlichen Rundfunk und zur Bewertung diskursiver Medienangebote in politisch sensiblen Umbruchphasen. Diese Programmbeobachtung ermöglicht es dem Hörfunkrat, die inhaltlichen und formalen Qualitätsstandards nach §31 Abs. 3 und 4 Medienstaatsvertrag zu überprüfen.

Die vorliegende Studie entstand auf Anfrage des Hörfunkrates. Der offen formulierte Auftrag lautete, eine Studie zur Qualität der diskursiven Formate von Deutschlandradio, speziell der Sendungen zur Bundestagswahl im Zeitraum zwischen „Ampel-Aus“ und Bundestagswahl 2025, und zwar mit Studierenden im Lehrkontext zu erarbeiten. Die theoretische Erarbeitung, das Forschungs- und Studiendesign sowie Analyse und Auswertung lag in der eigenständigen und unabhängigen Verantwortung der Projektleitung, das Projekt wurde im Rahmen eines Forschungslehrprojektes im Masterstudiengang Journalismus mit den Studierenden des 3.

Semesters an der Hochschule Magdeburg-Stendal realisiert (s. Beteiligte auf dem Titelblatt).

Bevor wir die Anlage (Kap. 3) und zentralen Befunde (Kap. 4) der Studie präsentieren, wird zunächst in Kapitel 2 dargelegt, welche übergreifende Qualitätsziele und -kriterien der Qualitätssicherungsleitfaden fordert. Wie die Qualitätsanforderungen des Hörfunkrates für die diskursiven Formate mit Rekurs auf bisherige Qualitätsforschung für die Analyse operationalisiert wurde, erläutern wir jeweils in der Präsentation der Ergebnisse zu den einzelnen Kriterien.

## 2. Qualitätssicherungsleitfaden des Hörfunkrates: Anforderungen an journalistische Qualität und Qualitätskriterien

Die Anforderungen des Deutschlandradios an die Qualität der Programme, Formate und Beiträge und das journalistische Rollenverständnis der Sender *Deutschlandfunk*, *Deutschlandfunk Kultur* und *Deutschlandfunk Nova* sind in dem am 1. Januar 2025 in Kraft getretenen Qualitätssicherungsleitfaden des Hörfunkrates formuliert (Hörfunkrat 2025). Sie basieren auf der Grundlage des Medienstaatsvertrags, insbesondere der dort in § 26 genannten zentralen Qualitätsanforderungen an den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, sowie auf dem Deutschlandradio Staatsvertrag, den Programmrichtlinien von Deutschlandradio und dem Leitfaden für den Hörfunkrat und seine Ausschüsse (Hörfunkrat 2025). Der Hörfunkrat des Deutschlandradios hat die zentralen Zielsetzungen und Qualitätsanforderungen im Qualitätssicherungsleitfaden in fünf Abschnitten formuliert (Hörfunkrat 2025, S. 3-6). Sie bilden die Leitlinien für das Programmangebot und die journalistische Arbeit.

In einem ersten Schritt wurden alle Aussagen zu Zielsetzungen und Grundsätze im Leitfaden, die konkretisierbare Qualitätsdimensionen und -kriterien ansprechen, inhaltsanalytisch erfasst. Relevant sind dabei jene Zielsetzungen und Kriterien, die sich auf Medieninhalte, wie sie in dieser Studie untersucht werden sollen, anwenden lassen (s. Tabelle 1). Im nächsten Schritt wurden die Anforderungen und Kriterien mit Rekurs auf etablierte und aktuelle Konzeptionen der Medienqualitätsforschung systematisiert und definiert (u.a. Bachmann et al. 2022; Beaufort 2020; fög 2019; Maurer et al. 2023; Stark 2021).

Dabei erweist sich die Bestimmung von Qualität als ein sehr komplexes Konstrukt. Sie bezieht sich auf verschiedene Ebenen (vgl. Bonfadelli 2002, S. 110ff; Beaufort 2020, S. 16; Prochazka 2025), beispielsweise auf ein Gesamtprogramm oder einzelne Sendungen, und adressiert vielfältige Qualitätsdimensionen, die wiederum mehrere Kriterien umfassen können. Die Medienqualitätsforschung hat in ihrer inzwischen rund 40-jährigen Forschungstradition ein breites Spektrum an Synopsen und Kriterienkatalogen entwickelt, um die vielfältigen Erwartungen an die Medienqualität zu systematisieren (vgl. z. B. Beaufort 2020; Geuß 2022; Hermes 2006; Seethaler 2015) und empirisch zu erforschen. Wie Maren Beaufort (2020, S. 20) mit Bezug auf Olaf Jandura und Katja Friedrich (2014) kritisch angemerkt hat, ergeben Kriterien nur Sinn, wenn sie keinen Selbstzweck darstellen, sondern „durch normative festgelegte Ziele der Medienleistung gerechtfertigt sind – etwa durch die Befähigung der Bürger\*innen, informierte Entscheidungen zu treffen“. Die Forschung orientiert sich zwar an demokratiethoretisch normativen Erwartungen. Wie die jüngere Qualitätsforschung aufgezeigt hat (vgl. z. B. Beaufort 2020; Magin et al. 2023), basieren viele Studien jedoch auf unterschiedlichen Modellen, wie demokratiethoretische Anforderungen umgesetzt werden sollten, ohne dass dies immer offengelegt oder reflektiert wird: dem liberalen, deliberativen oder partizipatorischen Modell. Beaufort hat darüber hinaus konstatiert, dass die Befunde mehrheitlich auf einer normativen liberal-repräsentativen Perspektive basieren (Beaufort, 2020, S. 20) und damit andere demokratiethoretische Modelle nicht adäquat berücksichtigen. Unsere Studie schließt an die Kritik und aktuelle Medienqualitätsforschung an und analysiert Qualitätskriterien aus unterschiedlichen demokratiethoretischen Perspektiven (u.a. Eisenegger & Udris 2021; Stark et al. 2021). Darüber hinaus hängt Qualität auch von den Medientypen (z. B. Rundfunk, Print), Genres bzw. Formaten (z. B. Reportagen, Dokus Nachrichtensendung, Diskussionssendung) und Darstellungsformen (z. B. Bericht, Kommentar) ab (vgl. Ruß-Mohl 1992). Bei der Auswahl der Kriterien wurde deshalb weiter berücksichtigt, inwiefern Dimensionen und Kriterien in Bezug auf die untersuchten diskursiven Formate relevant sind und welche Indikatoren spezifisch operationalisiert werden können.

*Tabelle 1: Im Qualitätssicherungsleitfaden 2025 formulierte Zielsetzungen und Anforderungen mit Bezug zu Inhalten und daraus extrahierte bzw. abgeleitete Qualitätsdimensionen und -kriterien*

<b>Qualitätssicherungsleitfaden 2025 Auszüge: Zielsetzungen</b>	<b>Benannte bzw. abgeleitete Qualitätsdimensionen und -kriterien</b>
<b>a. a. Standards zur Frage der Ausgewogenheit und Vielfalt</b>	
Deutschlandradio leistet einen umfassenden und objektiven Überblick über das Weltgeschehen (international, europäisch, national und regional) und fördert dadurch die internationale Verständigung, die europäische Integration, den gesellschaftlichen Zusammenhalt sowie den gesamtgesellschaftlichen Diskurs in Bund und Ländern. Damit wird der Verständigung unter den Völkern und der gesamtgesellschaftlichen Integration gedient.	Umfassender und objektiver Überblick fördert u.a. gesellschaftlichen Zusammenhalt sowie den gesamtgesellschaftlichen Diskurs in Bund und Ländern: = wer ist am Diskurs beteiligt?
ii. Deutschlandradio stellt das Geschehen in den Ländern angemessen dar, vermittelt damit ein umfassendes Bild der deutschen Wirklichkeit und fördert gleichermaßen die Zusammengehörigkeit im vereinten Deutschland	Umfassendes Bild Kann anhand von Relevanz, Vielfalt und Repräsentation erfasst werden
iii. Die Angebote von Deutschlandradio zeichnen sich (im Gesamtprogramm) durch Objektivität, Unparteilichkeit, Meinungsvielfalt und Ausgewogenheit aus.	Gesamtangebot, aber auch auf diskursive Formate beziehbar: Unparteilichkeit (der Moderation), Meinungs-/Perspektivenvielfalt, Ausgewogenheit
<b>b. Standards zur freien individuellen und öffentlichen Meinungsbildung</b>	
ii. Bei Deutschlandradio kommen alle relevanten Meinungsrichtungen und Kräfte zu Wort.	Kräfte: Akteur*innenvielfalt (Sprecher*innen), Meinungsvielfalt
iii. Durch vielfältige, tiefgehende und ausgewogene Informationen wird die Bevölkerung zu einer eigenständigen Meinungsbildung befähigt.	Vielfalt, Tiefe, Ausgewogenheit
<b>c. Standards zur Teilhabe des Publikums und zur Rezeption</b>	
i. Die Angebote von Deutschlandradio sind barrierearm.	Barrierearm online
ii. Die Angebote bieten Möglichkeiten zur Teilhabe und Interaktion mit dem Publikum.	Partizipations- und Teilhabemöglichkeit; Interaktion
iv. Die Angebote von Deutschlandradio sind fachlich und technisch kompetent sowie gesellschaftsrelevant.	Technische Qualität Relevanz
v. Deutschlandradio stärkt durch seine Angebote den Dialog der Generationen.	Dialog der Generationen: verschiedene Generationen werden angesprochen; Themen und Repräsentation
<b>c. Standards zu Information, Bildung und Kultur</b>	
i. In seinem Gesamtangebot legt Deutschlandradio den Schwerpunkt auf Information, Bildung und Kultur (neben Beratung und Unterhaltung).	Allgemeine Zielsetzungen

<p>ii. Deutschlandradio stellt die kulturelle Vielfalt Deutschlands angemessen dar.</p> <p>iii. Deutschlandradio erfüllt den Bildungsauftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in seiner gesamten Breite.</p>	
<b>e. Standards zum journalistischen Selbstverständnis</b>	
<p>i. Deutschlandradio hält journalistische Standards ein wie unabhängige, sachliche, objektive, wahrheitsgemäße, umfassende Information und Berichterstattung.</p>	<p>Unabhängigkeit, Sachlichkeit, Objektivität, Wahrheit, umfassende Information</p>
<p>ii. Die Persönlichkeitsrechte (insbesondere das Recht auf persönliche Ehre, Achtung des Privatlebens und der Intimsphäre), die</p> <p>Würde des Menschen sowie die sittlichen und religiösen Überzeugungen der Bevölkerung werden geachtet und geschützt.</p> <p>Minderheiten wird Rechnung getragen.</p>	<p>Persönliche Ehre, Achtung Privatleben</p> <p>Schutz Würde religiöse Überzeugung</p> <p>Minderheiten Rechnung getragen</p>
<p>iii. Die Angebote von Deutschlandradio wirken auf diskriminierungsfreies und integratives Miteinander hin. Jede Diskriminierung aus Gründen des Geschlechts, der Nation, der Rasse oder Religion ist unzulässig.</p> <p>Dem Grundsatz der Gleichstellung von Mann und Frau, dem Schutz von Kindern und Jugendlichen sowie dem Gedanken der Toleranz gegenüber</p>	<p>Diskriminierungsfrei</p> <p>Gleichstellung</p>
<p>iv. Die Mitarbeitenden von Deutschlandradio informieren authentisch, recherchieren sorgfältig (unbestätigte Meldungen, Gerüchte und Vermutungen werden als solche kenntlich gemacht),</p> <p>halten Fakten und Meinungen auseinander, stellen die Wirklichkeit nicht verzerrt dar und stellen das Sensationelle nicht in den Vordergrund. Somit vermeiden sie eine sinnentstellte oder verfälschte Zusammenstellung oder Wiedergabe. Unlautere Methoden bei der Beschaffung von Informationen finden keine Anwendung.</p> <p>Kritik an Personen und Organisationen geschieht sachorientiert und journalistisch fair (Betroffene werden, soweit erforderlich und möglich, gehört und ihre Auffassung wird nicht außer Acht gelassen).</p>	<p>Quellentransparenz und Faktencheck</p> <p>Trennung Nachricht und Meinung</p> <p>Kein Sensationalismus</p> <p>Sachorientierte Kritik</p>
<p>v. Nachrichten und Kommentare werden deutlich voneinander getrennt.</p>	<p>Trennung Nachricht und Kommentar</p>

Die genannten bzw. herausgearbeiteten Kriterien lassen sich in sechs in der Forschung anerkannte Konzeptionen von Medienqualität bündeln:

- **Relevanz:** „gesellschaftlich relevant“, umfassend (u.a. national), umfassendes Bild
- **Vielfalt:** Akteur\*innenvielfalt Sprecher\*innen, Themenvielfalt, Meinungsvielfalt  
Insbesondere Repräsentation in Bezug auf: vereinigtes Deutschland (Ost/West), Minderheiten, Generationen, Geschlechtergleichheit
- **Journalistische Standards/Professionalität:** sachorientierte Kritik, Unabhängigkeit/Sachlichkeit, Objektivität, Wahrheit, umfassende Berichterstattung, Quellentransparenz
- **Einordnungsleistung:** (analytische) Tiefe und **Diskursqualität/Zivilität:** Persönliche Ehre, Achtung Privatleben, Schutz Würde, religiöse Überzeugung, diskriminierungsfrei
- **Interaktion/Partizipation:** Partizipations- und Teilhabemöglichkeit; Interaktion, barrierearm
- **Technische Qualität**

Diese Dimensionen bilden in der folgenden Studie das theoretische Gerüst, um die Qualität der diskursiven Formate zu untersuchen.<sup>1</sup> Welche Kriterien als besonders relevant erachtet und analysiert wurden, wird im Ergebniskapitel jeweils erläutert.

---

<sup>1</sup> Dabei konnten nicht alle Einzel-Kriterien berücksichtigt und im Rahmen des Seminars untersucht werden.

### 3. Studiendesign

#### Untersuchungskorpus

Die Studie untersucht die diskursiven Formate „Kontrovers“, „Wortwechsel“, „Zur Diskussion“ und „Der Politikpodcast“ von Deutschlandradio zur Bundestagswahl. Die Auswahl der zu untersuchenden Sendungen bzw. Folgen dieser Formate erfolgte nach einem weiten Politikbegriff (vgl. Gloe & Oeftering 2022), der sowohl Politics (politische Prozesse), Polity (institutionelle Rahmenbedingungen) als auch Policy (Sachpolitiken) umfasst, jeweils mit explizitem Bezug zur Bundestagswahl. Insgesamt wurden 22 Sendungen und damit rund 22 Stunden Audiomaterial analysiert (s. Tab. 2; s.a. Anhang: Verzeichnis der untersuchten Sendungen):

*Tabelle 2: Anzahl, durchschnittliche Dauer und Gesamtdauer der untersuchten Sendungen nach Formaten*

Formate	Anzahl Sendungen	Dauer Mittelwert, ca.;	Dauer ges. Std.:Min gerundet
Kontrovers	9	70 min	10:29
Wortwechsel	5	54 min	04:31
Zur Diskussion	6	44 min	04:22
Politikpodcast zur Wahl	2	80 min	02:38
<b>GESAMT</b>	<b>22</b>	<b>60 min</b>	<b>22:00</b>

#### Forschungsfragen

Auf der theoretischen Grundlage wurden folgende Forschungsleitfragen zur Analyse der diskursiven Formate in der Phase bis zur Bundestagswahl 2025 entwickelt:

1. Welche Relevanz weisen die Sendungen der einzelnen Formate jeweils auf?
2. Wie vielfältig sind die Themen, Akteur\*innen, Meinungen und Perspektiven?
3. Welche partizipatorischen Möglichkeiten zur Beteiligung von Zuhörer\*innen bieten die Formate? Erhalten Zuhörer\*innen weitere Informationsmöglichkeiten auf den Websites (Konnektivität)?
4. Wie ist die Professionalität (journalistische Standards) zu bewerten?

5. Wie ist die analytische Tiefe bzw. Einordnungsleistung der Redebeiträge? Und welche diskursive Qualität weisen die Diskussionen auf?
6. Wie ist die technische Qualität der Sendungen?

## **Methodik**

Zur Beantwortung dieser Fragen kombiniert das Projekt mehrere Methoden: Die Sendungen wurden standardisiert quantitativ und qualitativ analysiert. Die manuelle quantitative, standardisierte Inhaltsanalyse ermöglicht die Untersuchung größerer Textmengen in Bezug auf die interessierenden technischen, formalen und inhaltlichen Merkmale (vgl. Rössler 2017). Mittels qualitativer Inhaltsanalyse können kleinere Textkorpora detailliert untersucht werden (vgl. Kuckartz & Rädiker 2024) und somit insbesondere Argumente/Meinungen, Unterthemen, Bewertungen in Redebeiträgen rekonstruiert werden. Zur Erhebung einzelner Akteur\*innenkategorien wie Geschlecht wurden ergänzend Online-Recherchen durchgeführt, die sich auf verlässliche Quellen stützen, die Analyse der Partizipation/Interaktion und Konnektivität stützt sich auf die Website der Sendungen.

Die Audiodateien der Sendungen wurden mit der Transkriptionssoftware von MAXQDA automatisiert transkribiert und die Transkripte im nächsten Schritt mit den Audiodateien zur Kontrolle abgeglichen. Die Prüfung konzentrierte sich u.a. auf Timecodes oder fehlerhafte Worte, insbesondere die korrekte Schreibweise von Personennamen. Insgesamt umfasst das Textkorpus rund 600 Seiten.

Mittels quantitativer Analyse untersuchte das Projekt die Qualitätskriterien Relevanz, Vielfalt Akteur\*innen: Moderation und Gäst\*innen, Vielfalt Hauptthemen, Partizipation/Interaktion (Audiodatei und Website) und technische Qualität (s. Tabelle 3).

Für die qualitative Analyse der Einordnungsleistung und der Unterthemen, Meinungs- und Perspektivenvielfalt sowie Diskursqualität und journalistische Standards (Professionalität) bildete jeweils ein Themenschwerpunkt aus jeder Sendung (Umfang ca. 20-30 Prozent der Sendung) den Untersuchungsgegenstand. Dieses Vorgehen ist auch gewählt worden, da eine qualitative Analyse des umfangreichen gesamten Materials im Rahmen des Seminars nicht realisierbar war.

Die technische Qualität wurde mithilfe einer quantitativen Analyse erfasst.

Die vorab entwickelten Qualitätskategorien sind in einem Probelauf getestet und überarbeitet worden. Die Zuverlässigkeit der manuellen Codierungen der quantitativen Analyse wurden mittels eines Reliabilitätstests ebenfalls geprüft.

*Tabelle 3: Untersuchte Qualitätskriterien nach Methode*

### **Quantitative Analysen gesamte Sendung: Dimensionen und Kategorien (Variablen)**

- Relevanz: Hauptthema
- Vielfalt Akteur\*innen
  - Moderation: Geschlecht, Generation, Ost/West, Migrationshintergrund
  - Gäst\*innen: Anzahl, Vielfalt Parteien, Vielfalt ges. Gruppen, Geschlecht, Generation, Ost/West, Migrationshintergrund
- Vielfalt Themen: Hauptthema der Sendung
- Partizipation/Interaktion:
  - Beteiligung Hörer\*innen in Sendung
  - Beteiligung Rezipient\*innen Website
  - Konnektivität
  - Einfache/Leichte Sprache
- Technische Qualität:
  - Tonqualität: Hall/Echo, Übersteuerung, Tonaussetzer, sonstige Mängel (Sendung und Einspieler)
  - Hörqualität: Fremdgeräusche (Sendung und Einspieler)

### **Quantitative Inhaltsanalyse 2:**

#### **Themenschwerpunktanalyse (1 Themenschwerpunkt pro Sendung)**

##### Journalistische Standards

- Sachlichkeit/Neutralität/Unabhängigkeit (Moderation)
- Verständlichkeit (Moderation)
- Transparenz (Moderation)
- Einordnungsleistung
  - Kontext
  - Ursachen
  - Lösungsvorschläge
- Diskursqualität
  - Emotionalität

#### **Qualitative Analyse (1 Themenschwerpunkt pro Sendung)**

- Themenvielfalt in Sendung: Themenschwerpunkte
- Themenvielfalt innerhalb Schwerpunktthema
- Meinungs-/Perspektivenvielfalt: Meinungsvielfalt je Schwerpunktthema
- Diskursqualität: Zivilität

## 4. Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Analyse strukturiert nach den aus dem Qualitätssicherungsleitfaden abgeleiteten und wissenschaftlich systematisierten Qualitätsdimensionen präsentiert:

- Relevanz
- Vielfalt (Akteur\*innen, Themen, Meinungen/Perspektiven)
- Interaktion/Partizipation und Konnektivität
- Journalistische Standards/Professionalität (Sachlichkeit/Neutralität, Verständlichkeit, Transparenz)
- Einordnungsleistung und Diskursqualität (Zivilität, Emotionalität)
- Technische Qualität

### 4.1 Relevanz

Die Anforderung gesellschaftlicher Relevanz (Hörfunkrat 2025, c.iv) zählt zu den wichtigsten und seit Beginn der Qualitätsforschung gut erforschten Kriterien (vgl. z. B. Eisenegger & Udris 2021; Arnold 2023; Reineck 2024). Relevanz ist allerdings auch gleichzeitig ein schwieriges und relationales Konzept (vgl. Schatz & Schulz 1992, S. 696). Dies bedeutet, dass ein Thema nicht für sich selbst relevant sei, sondern nur relevant, weil es Auswirkungen auf andere Bereiche, Personen oder Strukturen hat. Eine zentrale Frage richtet sich daher darauf, welche Relevanz die Themen der einzelnen Formate jeweils aufweisen. Im Anschluss an die Operationalisierung von Birgit Stark et al. (2021, S. 432) kann Relevanz über drei Sozialebenen gemessen werden. Eine gesamtgesellschaftliche Relevanz eines Themas (Makroebene) wird höher bewertet als eine Perspektive auf Mesoebene (Relevanz für Organisationen, Institutionen) und schließlich als ein auf Einzelpersonen ausgerichteter Mikrofokus. Um die Relevanz der diskutierten Inhalte zu erheben, wurde die gesellschaftliche Bedeutung der Hauptthemen der Sendungen anhand des Titels und der Anmoderation untersucht.

Die Hälfte der 22 untersuchten Sendungen sind der Makroebene zuzuordnen, sie weisen somit eine hohe gesamtgesellschaftliche Relevanz auf. Dazu zählen die Debatte gesellschaftlicher

Themen, wie Wirtschaft oder Finanzen, Sozialpolitik, Migration (z. B. Wortwechsel, 08.11.24; Zur Diskussion, 12.02.25; Kontrovers, 03.02.25, s. Liste der Sendungen im Anhang). Die andere Hälfte der Sendungen nimmt Themen zum Anlass, die sich stärker mit Entwicklungen von einzelnen Institutionen bzw. Parteien befassen, und sich damit auf die Mesoebene beziehen (z. B. Kontrovers 25.11.24). Einen Mikrofokus auf Einzelpersonen weist keines der angekündigten Themen auf.

Die Analyse zeigt insgesamt deutlich eine hohe gesellschaftliche Relevanz der Sendungsthemen, die eine breite Bevölkerung ansprechen können. Ob dies gelingt, hängt jedoch nicht nur von den Themen, sondern auch der Vielfalt der Perspektiven und der Art und Weise der Umsetzung ab.

## 4.2 Vielfalt – ein mehrdimensionales Konstrukt

Die Qualitätsdimension Vielfalt ist aus demokratietheoretischer Perspektive in mehrfacher Hinsicht besonders relevant (vgl. z. B. Bachmann et al. 2022; Magin et al. 2025; Maurer et al. 2024), sie gilt als „Metanorm“ (Stark et al. 2021, S. 431). Mittels Vielfalt soll ein umfassendes Bild der Realität geboten werden (Hasebrink et al. 2021, S. 451), das sich insbesondere in einem breiten Themenspektrum, vielfältigen Stimmen und Akteur\*innen und damit auch Positionen und Meinungen abbildet – ein gerade in Wahlkampfphasen sehr relevantes Ziel, um eine ebenso fundierte wie umfassende Meinungsbildung zu ermöglichen. Entsprechend werden in der Forschung drei Kriterien unterschieden: Akteur\*innenvielfalt, Themenvielfalt und Meinungs- bzw. Perspektivenvielfalt (vgl. u.a. fög 2019, S. 195; Joris et al. 2020; Loecherbach et al. 2020; Wellbrock & Klein 2014, S. 407).

### 4.2.1 Akteur\*innenvielfalt

Die Frage, wie und wann Akteur\*innenvielfalt erreicht wird, bezieht sich mit Blick auf Diskussionen darauf, wer im medienöffentlichen Diskurs sicht- und hörbar wird und sich an den Debatten beteiligen kann (vgl. Eisenegger & Udris 2021, S. 94). Wie Vielfalt gemessen und ob Vielfalt erreicht wird, hängt maßgeblich von der jeweiligen demokratietheoretisch begründeten Erwartung an Vielfalt ab, die sich in eine liberal-repräsentative, deliberative, und

partizipatorische Demokratieperspektive unterscheiden lässt (vgl. z. B. Magin et al. 2025). Akteur\*innenvielfalt ist somit ein komplexes Konstrukt, das je nach demokratietheoretischer Perspektive unterschiedlich gemessen werden kann.

Aus *liberal-repräsentativer Perspektive* ist Vielfalt dann gegeben, wenn „die politischen Repräsentant\*innen wie die Herausforder\*innen proportional zu ihrem politischen Gewicht bzw. Einfluss im öffentlichen Diskurs vertreten sind“ (Eisenegger & Udris 2021, S. 98). Das politische Spektrum lässt sich anhand der Parteienrepräsentanz der Gesprächsteilnehmer\*innen erheben. Dabei wurde im Anschluss an die Operationalisierung von Maren Beaufort (2020, S. 143) insbesondere das Verhältnis von Oppositions- und Regierungsparteien in den einzelnen Sendungen betrachtet. Ebenso werden Expert\*innen als besonders relevant erachtet, weil sie zwischen dem Handeln politischer Elite und Gesellschaft vermitteln (können) (Eisenegger & Udris 2021, S. 98). Wir haben daher zum einen die Vielfalt der repräsentierten Parteien, die – kontroverse – Vertretung von Opposition und (noch amtierender) Regierung untersucht, zum andern aber auch, in welchem Maße Expert\*innen zu Wort kommen.

Aus Perspektive des *deliberativen Demokratiemodells* ist dann eine hohe Vielfalt erreicht, wenn die Zivilgesellschaft (z. B. NGOs, Gewerkschaften, soziale Bewegungen) umfassend zu Wort kommt (ebd., S. 97). Die auf diesem Modell basierende Vielfalt wird anhand der gesellschaftlichen Bereiche untersucht.

Eine *partizipatorische Auffassung* von Vielfalt fokussiert dagegen auf die Beteiligung der Gesellschaft (ebd., S. 99), von Betroffenen und insbesondere auf die Sicht- und Hörbarkeit und Repräsentation von Personen und Gruppen, die von sozialer und/oder symbolischer Ungleichheit betroffen sind. Diese Vielfalt bezieht sich sowohl auf die Produzierenden (hier: Moderator\*innen), als auch die zu Wort kommenden Gäst\*innen. Untersucht wurde die Diversität der beteiligten Akteur\*innen in Hinblick auf Geschlecht, Generation, ost-/westdeutsche Biografie und Migrationshintergrund. Bei den Diskussionsteilnehmenden wurde zudem das Berufs- bzw. Tätigkeitsfeld (gesellschaftlicher Bereich) miterfasst.

## **Vielfalt der Moderation – Ausgewählte Diversitätskriterien**

Als Moderator\*innen werden die Journalist\*innen verstanden, die die jeweilige Sendung moderieren. Die Vielfalt dieser Gruppe wird aus partizipatorischer Perspektive, und zwar anhand zentraler Kriterien, Geschlecht, Generation und Migrationshintergrund, untersucht.

### *Geschlechtervielfalt<sup>2</sup>*

Insgesamt leiten fast zwei Drittel als männliche eingeordnete Personen, insgesamt 14 Moderatoren, gegenüber acht Moderatorinnen (rund ein Drittel), die Gespräche zum Themenfeld, sie dominieren damit deutlich.

Nach Formaten ausgewertet zeigen sich sehr unterschiedliche Verhältnisse: *Kontrovers*, das mit neun Sendungen das umfangreichste Format im Datenkorpus darstellt, wird ausschließlich von Männern moderiert. Demgegenüber zeigt *Zur Diskussion* ein umgekehrtes Bild: fünf von sechs Sendungen werden von Frauen geleitet. *Wortwechsel* weist drei männliche und zwei weibliche Moderator\*innen auf, während der *Politikpodcast* einmal von einer Moderatorin, einmal von einem Moderator geleitet wird.

Diese insgesamt leichte Überrepräsentation ist bemerkenswert, da die Moderation eine besonders sichtbare und diskursiv entscheidende Funktion einnimmt. Moderator\*innen strukturieren den Diskurs, verteilen Redezeit und setzen thematische Schwerpunkte. Dabei ist allerdings das spezifische Korpus und der begrenzte Zeitraum der Analyse zu beachten. Um repräsentative Aussagen für die Formate treffen zu können, wäre ein umfassenderes Sample notwendig. Der Befund reiht sich allerdings auch ein in breitere Erkenntnisse zur Unterrepräsentation von Frauen in journalistischen Führungs- und Sichtbarkeitspositionen (vgl. ProQuote Medien 2025; Ross Arguedas et al. 2024).

### *Generationenverteilung Moderation*

Ebenfalls untersucht wurde die Generationenzugehörigkeit der Moderator\*innen anhand des recherchierten Geburtsjahres. Die Generationeneinteilung folgt gängigen soziologischen Generationendefinitionen: Nachkriegsgeneration (1946-55 oder älter), Babyboomer (1956-

---

<sup>2</sup> Codiert wurde das Kriterium anhand der Ausprägungen männlich, weiblich, divers oder nicht bestimmbar.

1965), Generation X (1966-1980), Generation Y (1981-1995) und Generation Z (1996-2009) (vgl. Andriane 2018). Fälle, in denen das Geburtsjahr nicht ermittelbar war, wurden als nicht bestimmbar codiert.

Unter den bestimmbaren Generationenzugehörigkeiten (n=11) dominiert Generation Y (1981-1995) mit fünf Moderator\*innen, gefolgt von den „Babyboomern“ (1956-1965) mit vier und Generation X (1966-1980) mit zwei Moderator\*innen. Die „mittlere“ Generation Y stellt somit mit Blick auf alle Formate die meisten Moderator\*innen. Moderator\*innen der Generation Z sind – zumindest erkennbar – nicht vertreten.

### *Migrationshintergrund Moderation*

Deutschland ist ein Einwanderungsland und entsprechend stellt sich auch die Frage, inwiefern auch unter den Moderator\*innen Journalist\*innen mit familiärer oder persönlicher Migrationsgeschichte repräsentiert sind.<sup>3</sup> In keiner der 22 Sendungen konnte ein Migrationshintergrund der Moderator\*innen festgestellt werden – dieser Befund gilt somit Formatübergreifend.

### **Vielfalt der Gäst\*innen – Ausgewählte Diversitätskriterien**

Die Vielfalt der Gäst\*innen wurde analog zur Moderation anhand der Kriterien Geschlecht, Generation, Migrationshintergrund untersucht und um das Kriterium Berufs- bzw. Tätigkeitsfeld nach gesellschaftlichen Bereichen erweitert. Mit Gäst\*innen sind die Hauptgesprächspartner\*innen in der Sendung gemeint, also jene Personen, die über die Themen dauerhaft in der Sendung diskutieren. Live-Zuschaltungen oder vorweg produzierte Einspieler von Zuhörer\*innen wurden hiervon abgegrenzt.

Insgesamt nahmen 71 Gäst\*innen an den Diskussionen teil (mit zehn Mehrfachauftritten einzelner Personen). *Kontrovers* stellt in den neun Sendungen zur Bundestagswahl insgesamt 30 Gäst\*innen (rund 42 Prozent aller Gäste) und damit die größte Gruppe, gefolgt von *Zur Diskussion* mit 20 Gäst\*innen (rund 28 Prozent), *Wortwechsel* mit 16 Gäst\*innen (rund 23

---

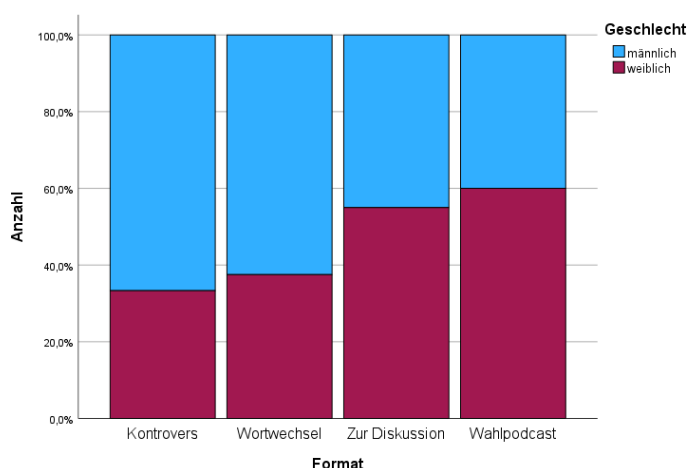
<sup>3</sup> Analysiert wurde ein Migrationshintergrund anhand von online verfügbaren zuverlässigen Quellen, entweder als explizit hervorgehobene Selbstbeschreibung oder Zuschreibung in anderen zuverlässigen Quellen.

Prozent) und dem *Politikpodcast* mit fünf Gäst\*innen (7 Prozent). Die typische Konstellation ist ein Gespräch der Moderation mit drei Diskussionspartner\*innen (rund 68 Prozent der Sendungen). In mehr als einem Viertel beteiligten sich vier Gäst\*innen, in einer Sendung waren zwei Personen zu Gast.

### *Geschlechterverhältnisse Gäst\*innen*

Mit rund 58 Prozent männlichen und 42 Prozent weiblichen Gäst\*innen zeigt sich eine Überrepräsentation von Männern.

*Abbildung 1: Geschlechterverteilung der Gäst\*innen in den Sendungen zur Bundestagswahl nach Formaten*



**Anmerkung:**  $n = 71$

Allerdings variiert die Verteilung zwischen den Formaten: Während *Zur Diskussion* (55 Prozent weiblich) und der *Politikpodcast* (60 Prozent weiblich) einen höheren Frauenanteil aufweisen, zeigt *Kontrovers* mit rund zwei Drittel männlichen Gästen das deutlichste Ungleichgewicht (s. Abbildung 1). Die beiden Formate mit höherem Frauenanteil – *Zur Diskussion* und *Politikpodcast* – unterscheiden sich jedoch von den anderen. So haben die beiden Sendungen des *Politikpodcast* entsprechend wenige, insgesamt fünf Gäst\*innen. Schon eine Person mehr oder weniger verschiebt das Verhältnis stark.

### *Generationenverteilung Gäst\*innen*

Von den 71 Gäst\*innen konnte die Generationenzugehörigkeit fast vollständig, insgesamt von 68 Personen bestimmt werden. Knapp drei Viertel aller Gäst\*innen (rund 72 Prozent) entstammen den Generationen X und Y, waren also zum Analysezeitpunkt zwischen ca. 30 und 59 Jahre alt. Generation X (1966–1980) dominiert mit 31 Gäst\*innen (rund 44 Prozent) deutlich, gefolgt von Generation Y mit 20 Personen (rund 28 Prozent). Die „Babyboomer“ sind mit insgesamt 16 Gäst\*innen (22,5 Prozent) vertreten, eine Person stammt aus der sogenannten Kriegsgeneration (1933-1945). Bei der Generationenverteilung der Gäst\*innen zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei den Moderator\*innen: Auffällig ist auch hier das komplette Fehlen der Generation Z (1996-2009) bei den Hauptgesprächspartner\*innen. Im *Politikpodcast* wurden junge Zuhörer\*innen live zugeschaltet und in die Diskussion eingebunden. Die Abwesenheit der Generation Z bei den Hauptgesprächspartner\*innen und somit junger Stimmen ist aus partizipatorischer Perspektive problematisch. Auch der im Qualitätssicherungsleitfaden geforderte „Dialog der Generationen“ (Hörfunkrat 2025, c.v) findet in den diskursiven Formaten nur eingeschränkt statt. Gerade im Kontext einer Bundestagswahl wären Perspektiven dieser Generation auf Themen wie Klimapolitik, Digitalisierung oder die Zukunft des Rentensystems von besonderer Relevanz. Selbst wenn *Deutschlandfunk Nova*, das junge Zielgruppen adressierende Programm des Deutschlandradios, hier möglicherweise explizite Jugendformate anbietet, wäre auch ein diskursives Format wünschenswert, das den Generationendialog ermöglicht.

Auch am anderen Ende des Altersspektrums zeigt sich eine Lücke: Von den Kriegs- und Nachkriegsgenerationen (Jahrgänge 1933-1945, 1946-1955, zum Analysezeitpunkt zwischen 71 und 93 Jahre alt) ist in den untersuchten Sendungen nur eine Person vertreten.

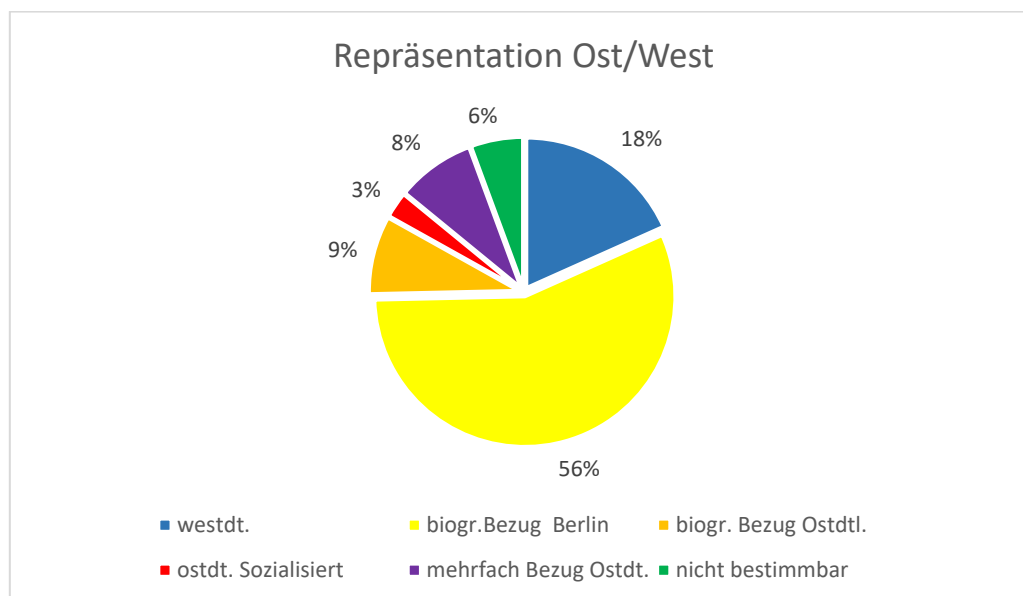
### *Ost-West-Verhältnis der Gäst\*innen*

Das Verhältnis der Gäst\*innen in Bezug auf ost- oder westdeutsche Repräsentation ist ein wichtiges Kriterium aus partizipatorischer Perspektive. Die Operationalisierung folgt der Systematik von Naika Foroutan et al. (2023), wonach ost- und westdeutsche Zugehörigkeit ein wissenschaftlich komplexes Konstrukt darstellt, das Herkunft der Eltern, Geburtsort, Sozialisation und Lebensphase in als west- oder ostdeutsch zugeschriebenen Regionen

umfassen kann. Ergänzt wurde die Systematik in Anschluss an Paulina Fröhlich und Johannes Hillje (2020, S. 12) um das Konzept der politischen Biografie.<sup>4</sup>

Der auffälligste Befund ist die Dominanz von Personen, die einen biografischen Bezug zu Berlin aufweisen, 40 von 71 Akteur:innen (rund 56 Prozent) wurden dieser Ausprägung zugeordnet (siehe Abbildung 2). Das heißt, mehr als die Hälfte aller untersuchten Gäst\*innen lebt oder arbeitet in Berlin, ohne dort sozialisiert worden zu sein – ein klarer Hauptstadt-Bias. Demgegenüber sind Personen mit genuiner ostdeutscher Prägung deutlich unterrepräsentiert: Nur zwei Personen (rund 3 Prozent) sind in Ostdeutschland sozialisiert, und sechs (rund 9 Prozent) weisen einen mehrfachen biografischen Bezug (geboren/aufgewachsen und beruflich) auf. Zusammen sind das rund zwölf Prozent. Weitere sechs Personen (rund 9 Prozent) haben einen rein beruflichen Bezug zu Ostdeutschland, 13 Gäst\*innen (rund 18 Prozent) haben keinerlei ostdeutschen Bezug beziehungsweise sind westdeutsch. Bei vier Gäst\*innen (rund 6 Prozent) war die Zuordnung nicht bestimmbar.

Abbildung 2: Ostdeutsche Repräsentation Gäst\*innen



Anmerkung: n= 71, Prozentwerte gerundet

<sup>4</sup> Als Ostdeutschland gelten nach Foroutan (2023) die Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Thüringen sowie Ostberlin. Das Kriterium wurde in fünf Ausprägungen erhoben: kein ostdt. Bezug nachweisbar/westdeutsch, biografischer Bezug Berlin, biografischer Bezug Ostdeutschland ohne Berlin, geboren/aufgewachsen in Ostdeutschland sowie sowohl biografischer Bezug als auch geboren/aufgewachsen.

Die Analyse weist zwei bemerkenswerte Befunde auf: Erstens gibt es keinen kategorischen Ausschluss ostdeutscher Perspektiven. Zweitens verläuft dieser Bezug aber überwiegend über Berlin. Berlin ist zwar geografisch ostdeutsch, die gesonderte Erfassung Berlins trägt dem Umstand Rechnung, dass eine Herkunft aus der Stadt aufgrund ihrer Teilungsgeschichte nicht eindeutig Ost- oder Westdeutschland zugeordnet werden kann und Berlin als Hauptstadt, Medienstandort und politisches Zentrum eine Sonderrolle einnimmt. Ein Berlin-Bezug bedeutet in den meisten Fällen schlicht den Arbeitsort von Politiker\*innen, Journalist\*innen oder Wissenschaftler\*innen – nicht eine tatsächliche ostdeutsche Sozialisation. Die hohe Zahl spiegelt damit vermutlich die Hauptstadt-Fixierung des politischen Diskurses wider, nicht ostdeutsche Perspektivenvielfalt. Die strukturelle Zusammensetzung der Gäst\*innen – Hauptstadtjournalist\*innen und Bundespolitiker\*innen – produziert damit quasi automatisch eine Berlin-Zentrierung.

#### *Migrationshintergrund der Gäst\*innen*

Der Migrationshintergrund der Gäst\*innen wurde genauso wie bei der Moderation erhoben.<sup>5</sup> Sieben Gäst\*innen (rund 10 Prozent) haben einen erkennbaren Migrationshintergrund. Damit zeigt sich eine erhebliche Diskrepanz zur gesellschaftlichen Realität (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2025).

#### **Diversität der Akteur\*innen in den Sendungen: Zusammenfassung**

Die Ergebnisse weisen auf Ungleichheitsverhältnisse hin, die beteiligten Hauptakteur\*innen sind mehrheitlich männlich, mittleren Alters, und leben bzw. arbeiten in der Hauptstadt. Bei der Interpretation der Gäst\*innen ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Studie ausschließlich die tatsächlich aufgetretenen Gäst\*innen erfasst – nicht jedoch die redaktionellen Anfragen im Vorfeld. Ungleichheitsverhältnisse lassen nicht zwingend auf eine einseitige Einladungspolitik schließen; denkbar ist ebenso, dass angefragte Personen nicht verfügbar sind.

---

<sup>5</sup> Codiert wurde auf Basis von Suchmaschinenrecherchen, wobei Einträge zu der jeweiligen Person (z. B. Wikipedia, eigene Biografien auf Bundestagsseiten o. Ä.) herangezogen wurden. Der Migrationshintergrund wurde als vorhanden codiert, wenn dieser in Personeneinträgen eindeutig benannt oder von der Person selbst hervorgehoben wurde. Auch hier erfasst die Variable somit ausschließlich öffentlich kommunizierte Migrationsbiografien.

Die Differenz zwischen angefragten und zugesagten Gäst\*innen bleibt eine Blackbox, die nur durch eine redaktionsinterne Befragung aufgehellt werden könnte, nach welchen Kriterien Gesprächsteilnehmer\*innen gesucht werden.

Ungeachtet dieser Einschränkung reiht sich der Befund in ein breiteres Muster ein: Holger Dambeck et al. (2020) analysierten die Gäst\*innenstruktur deutscher Polit-Talkshows während der COVID-19-Pandemie und konstatierten, dass lediglich ein Drittel der eingeladenen Gäst\*innen weiblich war, viele Bevölkerungsgruppen seien unterrepräsentiert. Die strukturelle Ähnlichkeit der Befunde über verschiedene Formate, Sender und Zeiträume hinweg (z. B. Fröhlich & Hillje 2020; Prommer & Stüwe 2020) deutet darauf hin, dass es sich weniger um redaktionelle Einzelentscheidungen als vielmehr um ein systemisches Muster der deutschen Medienlandschaft handelt.

*Tabelle 4: Moderation und Gäst\*innen: ausgewählte Diversitätskriterien*

Diversitäts-Kriterium	Moderation (n= 22)	Gäst*innen (71 Gäst*innen in 22 Sendungen - meist 3 Gäst*innen pro Sendung, max. 4)
<b>Geschlecht</b>	64 Prozent Männer vs. 36 Prozent Frauen <i>Kontrovers</i> 100 Prozent männlich, <i>Zur Diskussion</i> 83 Prozent weiblich	58 Prozent männlich, 42 Prozent weiblich <i>Kontrovers</i> : 68 Prozent Männer; <i>Zur Diskussion &amp; Politikpodcast</i> : mehr Frauen
<b>Generation</b>	Gen Y dominiert, Gen Z nicht vertreten 50 Prozent nicht bestimmbar	Gen X dominiert (44 Prozent) Gen Z komplett fehlend
<b>Migrations-hintergrund</b>	Kein*e Moderator*in mit erkennbarem Migrationshintergrund in allen 22 Sendungen – formatübergreifend	Nur 10 Prozent (7 Gäst*innen) mit erkennbarem Migrationshintergrund Diskrepanz zur gesellschaftlichen Realität
<b>Ost/West</b>	Nicht erhoben	56 Prozent Berlin-Bezug (= Arbeitsort) Nur 12 Prozent ostdeutsch Hauptstadt-Fixierung des Diskurses

## Repräsentation der Politik – Akteur\*innenvielfalt aus liberaler Sicht

Gerade in Wahlkampfzeiten gilt die Sichtbarkeit und Vielfalt unterschiedlicher politischer Meinungen als wesentliches Qualitätskriterium. Ein Indikator für diese Anforderung ist die Vielfalt der zu Wort kommenden (partei)politischen Akteur\*innen, die das politische Meinungsspektrum repräsentieren sollen. Akteur\*innenvielfalt kann wiederum einen Indikator für Meinungsvielfalt bilden (vgl. Riedl 2024, S. 60). Dabei kann diese Vielfalt anhand der Präsenz aller im Parlament vertretenen Parteien gemessen werden oder anhand der prozentualen Beteiligung in den Medien entsprechend ihres Wahlergebnisses im Parlament (vgl. Beaufort 2020, S. 140; Riedl 2024, S. 62). Beaufort (2020, S. 190) hat konstatiert, dass beide Vielfaltsindikatoren Schwächen haben: die reine Präsenzmessung ergebe wenig Sinn, weil „hinter mandats- und stimmenstarken Parteien mehr Bürger\*innen als hinter Kleinparteien“ (ebd.) stünden. Der zweite Indikator (Vergleich mit Vertretung nach Proporz) würde „an die Praktiken eines ‚Staatsrundfunks‘ gemahnen, die der ‚Einzementierung‘ von Macht dient, andererseits spräche er dem Journalismus das Recht zu eigenständigen Schwerpunktsetzungen ab“ (ebd.). Diese Frage der Eigenständigkeit und Unabhängigkeit stellt sich auch im Umgang mit einer im Parlament vertretenen Partei, die als rechtsextremer Verdachtsfall gilt und in Teilen als gesichert rechtsextremistisch eingestuft ist. Der Vielfaltsanspruch in Bezug auf Parteien konfliktiert hier mit dem Qualitätskriterium der Unabhängigkeit.

Beaufort plädiert für einen dritten Indikator, der das Verhältnis von Regierungs- und Oppositionsakteur\*innen (ebd.) vermisst. In dieser Studie wurde daher der erste und dritte Indikator angewendet. Bei der Erhebung des Tätigkeitsfelds wurde eine Untergruppe Politik mit den jeweiligen Ausprägungen der Parteien codiert, sodass Aussagen über die Vielfalt dieser Gruppe getroffen werden können.

Insgesamt nahmen an den diskursiven Formaten 27 Politiker\*innen (38 Prozent als Gesprächspartner\*innen) teil.<sup>6</sup> Die Präsenz der Parteipolitiker\*innen folgt der parlamentarischen Präsenz (Indikator 1), an den diskursiven Formaten *Kontrovers*, *Wortwechsel* und *Zur Diskussion* waren Politiker\*innen aller im Parlament vertretenen Parteien beteiligt, wenn man alle drei Formate zusammennimmt. Da die Sendungsanzahl zur Bundestagswahl 2025 bei einzelnen Formaten niedrig ist, wurde in keinem Format eine vollständige Repräsentation

---

<sup>6</sup> Am Politikpodcast waren ausschließlich Journalist\*innen als Hauptgesprächspartner\*innen beteiligt.

erreicht. Kleinparteien wie Freie Wähler, Volt, Piraten oder ÖDP sind nicht vertreten, obwohl gerade im fragmentierten Parteiensystem 2025 auch kleinere Akteur\*innen für bestimmte Wähler\*innengruppen relevant sein können.

Eine Analyse anhand von Indikator 2 – dem bereits problematisierten Parteienproporz – ist auf Sendungs- oder Formatebene aufgrund der geringen Fallzahlen auch nicht möglich.<sup>7</sup>

Eine Analyse der Vertretung kontroverser Positionen (Regierungs-/Oppositionspartei; Indikator 3) zeigt, dass die acht Sendungen, in denen mindestens zwei Politiker\*innen eingeladen waren, kontrovers besetzt waren. In fünf weiteren Sendungen diskutierten einzelne Politiker\*innen mit Expert\*innen, Journalist\*innen oder Akteur\*innen der Zivilgesellschaft und Wirtschaft, die unterschiedliche Interessen vertreten.

### **Akteur\*innenvielfalt aus deliberativer und partizipatorischer Perspektive**

Deliberative und partizipatorische Auffassungen betrachten Vielfalt insbesondere dann als gegeben, wenn zivilgesellschaftliche Akteur\*innen (deliberativ) und Gruppen und Personen aus diversen gesellschaftlichen Bereichen beteiligt werden (partizipatorisch). Diese Erweiterung „soll sicherstellen, dass öffentliche Diskurse das politische Zentrum verlassen“ (Riedl 2024, S. 361). Um dies zu prüfen, wurde das Berufs- bzw. Tätigkeitsfeld (gesellschaftlicher Bereich) aller Gäst\*innen erfasst. Unterschieden werden die Bereiche Politik/Partei (differenziert nach Parteizugehörigkeit), Journalismus/Publizistik/Medien (differenziert nach Zugehörigkeit zum Deutschlandfunk/Deutschlandradio, zu anderen Medien, Autor\*innen/Publizist\*innen sowie Influencer\*innen), demokratisch organisierte Zivilgesellschaft<sup>8</sup> sowie Vertreter\*innen aus der Wirtschaft, Kultur und Bildung, Wissenschaft (Expert\*innen), Soziales/Gesundheit sowie Bürger\*innen/Einzelpersonen und Sonstige Felder (z.B. Sport).<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Vertreter\*innen der Unionsparteien dominierten insgesamt mit zehn Gäst\*innen, gefolgt von der SPD mit sechs Vertreter\*innen, den Grünen mit vier, der FDP mit drei, der Linken mit zwei. AfD und BSW sind mit je einem Gast vertreten.

<sup>8</sup> Die zivilgesellschaftlichen Akteur\*innen wurden in Anlehnung an Strachwitz (2020) und die Systematik von Riedl (2024, S. 203-204) nach Zielen ausdifferenziert. Die Differenzierung umfasst unter anderem Menschen- und Bürgerrechtsorganisationen, Migrant\*innenorganisationen, Kultur- und Bildungsorganisationen, Umwelt-, Natur-, Klimaschutzorganisationen, Gewerkschaften u.a.

<sup>9</sup> Da einzelne Gäst\*innen mehrere berufliche Funktionen innehaben können, wurde die in der Sendung genannte Hauptfunktion codiert.

Die Analyse zeigt, dass Journalismus und Medien mit rund 42 Prozent (30 Teilnahmen) dominieren, gefolgt von Politik und Parteien mit 38 Prozent (27 Gäst\*innen). Die drittstärkste Gruppe bilden Wissenschaftler\*innen (rund 10 Prozent), die Zivilgesellschaft ist mit lediglich rund 6 Prozent nur sehr gering vertreten, dabei fehlen beispielsweise Vertreter\*innen von Gewerkschaften oder Umwelt-, Klima- und Nachhaltigkeitsorganisationen. Die Wirtschaft ist mit rund 4 Prozent präsent. Aus anderen Bereichen nehmen keine Personen teil.

Die Formate unterscheiden sich dabei in ihrer Gäst\*innenstruktur. Das deutet auf eine bewusste Vielfalt der Formate auf Programmebene mit unterschiedlichen redaktionellen Konzepten hin. *Kontrovers* erweist sich überwiegend als klassisches Politiker\*innen-Duell oder lädt Journalist\*innen und Wissenschaftler\*innen zu Runden ein. Bei *Wortwechsel* setzen sich die Runden aus Politiker\*innen, Journalist\*innen und ebenfalls Wissenschaftler\*innen zusammen. *Zur Diskussion* hingegen stellt einen deutlichen Kontrapunkt dar, denn hier dominieren Vertreter\*innen der Zivilgesellschaft – das Format scheint damit einen bewusst stärker deliberativen Ansatz zu verfolgen. In den beiden Politikpodcast-Folgen sind – so ist das Konzept der Sendung angelegt – Hauptgäste Journalist\*innen von Deutschlandfunk/-Deutschlandradio, weder Politiker\*innen noch zivilgesellschaftliche Akteur\*innen kommen vor. Diese formatspezifische Differenzierung ist aufschlussreich, denn sie zeigt, dass diese Strukturen das Ergebnis redaktioneller bzw. von Programm-Entscheidungen sind.

Der hohe Anteil an Medienschaffenden ist einer der zentralen Befunde der Analyse, was nicht allein auf das Konzept des Politikpodcasts zurückzuführen ist. Besonders auffällig ist die hauseigene Präsenz: Rund 14 Prozent aller Gäst\*innen sind Journalist\*innen (einige mehrfach vertreten), die für Deutschlandfunk/Deutschlandradio selbst arbeiten. Weitere 28 Prozent sind Journalist\*innen anderer Medien oder Autor\*innen.

Das Ergebnis weist auf ein Verständnis von Vielfalt nach dem liberal-repräsentativen Demokratiemodell hin. Die Formate bieten einen Meta-Diskurs, in dem Journalist\*innen mit Journalist\*innen, Politiker\*innen und Expert\*innen aus der Wissenschaft über Politik sprechen. Primär wird *über* gesellschaftliche Bereiche geredet, nicht *mit deren Vertreter\*innen*. Die Stimme der Pflegekraft, des Arbeitslosen, des\*der Klimaaktivist\*in oder Gewerkschafter\*in fehlt. Vertreter\*innen der Zivilgesellschaft sind kaum präsent. Der Diskurs bleibt damit vollständig professionalisiert; Menschen, die von den diskutierten politischen

Entscheidungen unmittelbar betroffen sind, kommen nicht als gleichwertiger Gast oder Gästin zu Wort. Das Ergebnis sind Diskursformate, die politische Debatten primär als Elitengespräche anlegen, zwischen Medien und etablierter Politik, mit wissenschaftlicher Expertise. Die Lebenswirklichkeit der Wähler\*innen, über deren Zukunft am 23. Februar 2025 abgestimmt wurde, bleibt in dieser Konstellation im direkten Beitrag unterrepräsentiert.

#### 4.2.2 Themenvielfalt

Ein weiter wichtiger Indikator von Vielfalt ist die Themenvielfalt. Erfasst wurde das Hauptthema der jeweiligen Sendung auf Basis der Anmoderation und der Sendungsüberschrift. Die Codierung unterscheidet zwischen Prozess- und Institutionenthemen (Politics/Polity) einerseits und sachpolitischen Themenfeldern (Policy/Issues) andererseits. Zu den Politics/Polity-Themen zählen Parteipolitik, Wahlen und Wahlkampfprozesse, Debattenkultur im Wahlkampf, Politiker\*innenbiografien sowie der Zustand und die Gefährdung der Demokratie. Die Policy-Themen orientieren sich an politischen Themenfeldern und umfassen unter anderem Einwanderung/Migration, Gesundheit/Pflege, Sozialpolitik, Bildung, Wirtschaft, Digitalisierung, Rechtspopulismus, Innere Sicherheit, Außenpolitik und Klimaschutz.

Insgesamt rahmten 16 der 22 Sendungen (rund 73 Prozent) politische Prozesse und Debattenkultur als Hauptthema, also Fragen nach Kampagnendynamiken, der Situation von Parteien oder Vertrauen in die Demokratie, Koalitionsoptionen und der „Debattenkultur“ im Wahlkampf. Demgegenüber blieben konkrete Sachthemen (Policy) bei der Hauptthemensetzung deutlich unterrepräsentiert.

Die formatspezifische Aufschlüsselung zeigt bedeutsame Unterschiede in der thematischen Ausrichtung. *Wortwechsel* erweist sich als das am stärksten prozessorientierte Format: Vier von fünf Sendungen behandeln politische Prozesse und Debattenkultur als Hauptthema, die verbleibende Sendung widmete sich Wirtschaft und Finanzen. *Kontrovers* folgt einem ähnlichen Muster und bietet mit je einer Sendung zu Migration und zu Wirtschaft/Finanzen thematische Setzungen. *Zur Diskussion* hebt sich als das thematisch diverseste Format ab. Bemerkenswert ist, dass *Zur Diskussion* als einziges Format sowohl den Zustand der Demokratie und das Vertrauen in politische Institutionen als auch Sozialpolitik, Armut und soziale Ungleichheit als Hauptthemen behandelt. Damit greift das Format Themen auf, die in

den anderen Formaten nicht als Hauptthema angekündigt werden, und bietet damit eine stärker Policy-orientierte Themensetzung an. *Der Politikpodcast* nimmt eine Sonderstellung ein, wobei die geringe Fallzahl die Aussagekraft einschränkt. Mit je einer Sendung zu politischen Prozessen und zu Klima, Umwelt und Nachhaltigkeit zeigt das Format eine ausgeglichene Verteilung zwischen Prozess- und Sachthemen. Zugleich ist *der Politikpodcast* das einzige Format, das Klimaschutz als Hauptthema behandelt.

Die formatspezifische Themenverteilung korrespondiert mit der bereits analysierten Gäst\*innenstruktur. *Kontrovers* und *Wortwechsel*, die beide einen hohen Anteil an Parteipolitiker\*innen aufweisen, zeigen die stärkste Ausrichtung auf Prozesse und Institutionen. *Zur Diskussion* mit seinem hohen Zivilgesellschaftanteil ermöglicht demgegenüber eine breitere thematische Streuung, die auch gesellschaftspolitische Grundsatzfragen einschließt. *Der Politikpodcast* behandelt als einziges Angebot Klimaschutz als Hauptthema (Politikpodcast vom 13.02.2025).

Der Ereignisbezug der Titel und Anmoderationen verdrängt insgesamt deutlich die Inhalte. Die Bundestagswahl 2025 wurde offenbar primär als Ereignis gerahmt, über das zu berichten ist, nicht als Anlass, politische Inhalte zu diskutieren. Die Sendungen fragten eher „Wie läuft der Wahlkampf?“ als „Was wollen die Parteien in der Bildungspolitik?“. Das Ereignis selbst (das Rennen um die Kanzler\*innenschaft) wurde zum Thema, während die Sachfragen, über die eigentlich abgestimmt wird, in den Hintergrund traten.

Das Muster entspricht dem in der Kommunikationswissenschaft beschriebenen Phänomen des „Horse-Race-Journalism“. C. Anthony Broh analysierte 1980 die Wahlkampfberichterstattung zur US-Präsidentenwahl 1976 und beschreibt die Metapher wie folgt: „For journalists, the horse-race metaphor provides a framework for analysis. A horse is judged not by its absolute speed or skill but in comparison to the speed of other horses, and especially by its wins and losses. Similarly, candidates are pushed to discuss other candidates; events are understood in a context of competition; and picking the winner becomes an important topic. The race - not the winner - is the story. The candidate's image, personality, staff relations, and strategy are the main foci of reporting.“ (Broh 1980, S. 515). Diese Metapher des „Pferderennens“ lenkt den Fokus von politischen Inhalten hin zu Wettbewerbsdynamiken (vgl. Faßbinder 2009). Zusätzlich ist die intensive Auseinandersetzung mit den Prozessen der

Besonderheit des Bruchs der Koalition geschuldet. Dieser warf viele Fragen auf: Ob, wie und wann es zu Neuwahlen kommen könnte und wie sich die Parteien inhaltlich und personell aufstellen würden.

### **Vielfalt der Themenschwerpunkte in den Sendungen**

Neben der Vielfalt der Hauptthemen, die über den Titel und die Anmoderation erfasst wurden, wurden zwei weitere Themenebenen untersucht: die Themenschwerpunkte und die Unterthemen. Das Hauptthema wird in den Sendungen in mehrere Themenschwerpunkte differenziert oder neben anderen Themen diskutiert. Auf einer ersten Ebene wurde die Vielfalt der Themenschwerpunkte in den einzelnen Sendungen der diskursiven Formate erhoben. Dabei zeigt sich, dass in allen untersuchten Sendungen mindestens fünf Themenschwerpunkte zu finden sind. So wurden beispielsweise in der Sendung zur „Vertrauensfrage: Wohin steuert die Bundesrepublik Deutschland“ von *Kontrovers* (Sendung vom 16.12.2024) folgende Themenschwerpunkte diskutiert: Ursachen für Vertrauensverlust, Vertrauensfrage und Verfassungsprozess, Wirtschaft und Energiekrise, Migration und Sicherheit, Außenpolitik und Verteidigung, Zukunftsaussichten und Anforderungen an die nächste Regierung. Die Formate weisen eine breite Vielfalt an Themenschwerpunkten innerhalb der Sendungen auf.

Auf einer zweiten Stufe wurde pro Sendung ein Themenschwerpunkt, der mindestens 20 bis 30 Prozent der Gesamtsendung einnahm, ausgewählt und daraufhin qualitativ analysiert, wie differenziert dieser Themenschwerpunkt diskutiert wurde. Auch auf dieser Ebene zeigt sich, dass pro Themenschwerpunkt mindestens vier Unterthemen debattiert wurden. Der Fokus lag üblicherweise auf ein bis zwei zentralen Fragestellungen, während andere Aspekte eher ergänzend behandelt wurden.

Es lässt sich somit auch innerhalb der Sendungen eine deutlich erkennbare Themenbreite feststellen, die in den Diskussionen insgesamt stark ausgeprägt ist.

### 4.2.3 Meinungs- und Perspektivenvielfalt

Meinungs- bzw. Perspektivenvielfalt bildet nach Andreas A. Riedl (2024, S. 59) ab, „welche Positionen in Bezug auf bestimmte Themen medial verhandelt werden“. Akteur\*innenvielfalt und Meinungsvielfalt sind zwar eng miteinander verwoben (vgl. Riedl 2024, S. 59). Ob in einer Diskussionssendung mit verschiedenen Akteur\*innen allerdings auch vielfältige Meinungen geäußert werden, ist davon abhängig, ob sich die verschiedenen Akteur\*innen auch zu einem Themenaspekt (Unterthema) eines Themenschwerpunkts äußern können und diese Möglichkeit auch nutzen. Der Moderation kommt dabei eine ganz wichtige Aufgabe zu, die Beteiligten ins Gespräch zu bringen. Die Stichprobe der Themenschwerpunkte bietet eine gute Möglichkeit, um die Vielfalt der Meinungsäußerungen im Detail zu analysieren und Aussagen über die Meinungsvielfalt treffen zu können.

Dabei zeigte sich, dass zu fast allen untersuchten Unterthemen verschiedene Meinungen formuliert wurden, die geäußerte Meinungsvielfalt unterschied sich in der Art und Weise, wie die Teilnehmer\*innen aufeinander Bezug nahmen und in welchem Maße sich die geäußerten Positionen unterschieden. Zum einen wurde über Unterthemen sehr kontrovers diskutiert, sodass konträre Positionen deutlich wurden. Beispielsweise diskutieren die Gäst\*innen in der Sendung *Kontrovers* (18.11.24) stark divergierende Positionen über die Unterthemen, welche Verantwortung und Folgen die bisherige Regierungspolitik für die Probleme in Wirtschaft und Sozial- und Rentenpolitik hat. Sowohl in der Verantwortungszuschreibung, welchen Anteil die bisherige Regierungspolitik daran hat, als auch in den Lösungsvorschlägen, wie Wirtschaft gefördert werden sollte, vertraten die Gäste unterschiedliche Positionen. Auch in der Sozial- und Rentenpolitik wurde die Frage kontrovers diskutiert, wie Arbeitnehmer\*innen und Bürger\*innen insgesamt stärker entlastet werden können und die Rente zukünftig finanziert werden sollte. Beim *Politikpodcast* wurden hingegen stärker ergänzende Einschätzungen und Perspektiven eingebracht statt stark gegenüberstehende Positionen, wie sie bei *Kontrovers* zu finden waren. Alle Formate weisen eine Meinungs- bzw. Perspektivenvielfalt auf, auch wenn diese in ihrer Kontroversität variiert.

### 4.3 Interaktion & Beteiligung in der Sendung

Sehr konkret stellt der Qualitätssicherungsleitfaden die Anforderung an die Angebote, „Möglichkeiten zur Teilhabe und Interaktion mit dem Publikum“ zu bieten (Hörfunkrat 2025, c.ii). Wie bereits die Gäst\*innenanalyse gezeigt hat, sind Bürger\*innen nicht als Hauptgesprächspartner\*innen beteiligt. Ob das Publikum auf andere Art und Weise einbezogen wurde, hat die Studie anhand von zwei Indikatoren untersucht: anhand der Beteiligung in der Sendung und Beteiligungsmöglichkeiten auf der Website oder über die App.

#### **Beteiligung des Publikums in der Sendung**

Das Publikum kann über verschiedene Formen integriert werden: *indirekte Formen*, wie die Verlesung schriftlich gesendeter Beiträge (beispielsweise E-Mails) oder vorab aufgezeichnete Audiobeiträge und Sprachnachrichten, sowie *direkte Formen* wie die Live-Zuschaltung von Zuhörer\*innen. Die Beteiligung in den 22 untersuchten Sendungen zur Bundestagswahl hängt vom Format ab: Bei *Zur Diskussion* und *Wortwechsel* findet keine Interaktion mit dem Publikum und damit auch kein direkter Dialog statt. Beim *Politikpodcast* und bei *Kontrovers* wird den Hörer\*innen Raum gegeben – es gibt Live-Zuschaltungen, vorgelesene E-Mails und in den Sendungen wird mehrmals zur Teilnahme an der Diskussion aufgerufen. In beiden Formaten ist somit eine direkte und indirekte Beteiligung möglich. Zuhörer\*innen bekommen die Gelegenheit, selbst aktiv zu werden und gleichzeitig verschiedene Meinungen innerhalb einer kurzen Zeit zu hören. Die Formate setzen auf eine Mischung zwischen vorselektierten und damit kontrollierbaren Beiträgen und zusätzlichen Live-Dialogen. Durch Aufrufe zur Beteiligung und die Einbettung von Erklärungen und Analysen bieten die Formate nicht nur Information, sondern regen zur aktiven Reflexion über politische Geschehnisse an. Dies kann das Gefühl von Partizipation an öffentlichen Diskussionsformaten verstärken. Zudem entsteht Transparenz und Vielfalt durch eingespielte und live geschaltete Publikumsbeiträge, welche Positionen aus der Gesellschaft wiedergeben und die Gäst\*innen in der Sendung mit Alltagsfragen konfrontieren.

Die Ergebnisse zeigen, dass es verschiedene Formen der Publikumsbeteiligung in den diskursiven Formaten gibt, die Hälfte der Sendungen bietet einen dialogischen Raum, in dem Bürger\*innen selbst aktiv mitreden können. Auch bei Live-Zuschaltungen steuern die

Moderator\*innen den Gesprächsverlauf und die Themen, bei den indirekten Formen liegt die Selektion der Beiträge ganz auf Seiten des Formats. Das trägt eher zu einer moderierten Partizipation als zu einem vollständig gleichberechtigten Dialog bei.

### **Interaktion und Partizipation auf der Website oder in der App**

Von den 22 Sendungen waren noch acht auf der Website verfügbar. Bei allen acht Sendungen war eine indirekte Form der Interaktion und Partizipation vorhanden. Die Hörer\*innen haben die Möglichkeit, über die E-Mail oder einen Chatbot zu interagieren, jedoch nicht im direkten Dialog. Es ist anzunehmen, dass auch alle anderen Sendungen eine Beteiligungsmöglichkeit zum Zeitpunkt der Veröffentlichung und in der Zeit bis zur Bundestagswahl aufwiesen. Zuhörer\*innen konnten somit ein Feedback geben und eine Meinung oder auch den Wunsch nach Beteiligung in einer Sendung äußern.

### **Konnektivität**

Auch bei der Konnektivität zeigt sich, dass die acht noch verfügbaren Sendungen auf den Websites ein Angebot zur Vernetzung und Anschlusskommunikation ermöglichen. Bemerkenswert ist, dass alle untersuchten Angebote grundsätzlich digitale Vernetzungsoptionen zu anderen Angeboten bereitstellen.

### **Partizipation durch Leichte und Einfache Sprache auf Website und in der App**

Die Zugänglichkeit zu Informationen für die gesamte Gesellschaft ist eine demokratietheoretisch wichtige Anforderung, um Teilhabe aller Bürger\*innen zu ermöglichen. Barrierefreiheit und Teilhabe bilden auch einen wichtigen Auftrag an die Angebote des Deutschlandradios (Hörfunkrat 2025, c.i, c.ii). Sprache stellt einen entscheidenden Faktor für die Verständlichkeit dar. In Deutschland verfügen rund 12 Prozent der Bevölkerung über eine eingeschränkte Literalität (Herrmann 2025, S. 9). Die Gründe sind unterschiedlich: Lernbehinderungen, kognitive Beeinträchtigungen, fehlende Sprachkenntnisse oder anderen Barrieren in der Kommunikation können den Zugang und das Verständnis von Informationen erschweren. Eine Möglichkeit, einen barrierearmen Zugang zu schaffen, ist ein Angebot in Leichter Sprache oder in

– etwas weniger strengen Regeln folgender – Einfacher Sprache (Herrmann 2025, S. 7). Diese Zugänglichkeit ist anhand der Verfügbarkeit eines Angebots in Leichter und Einfacher Sprache auf der Website und in der App geprüft worden. Der Befund gibt lediglich einen momenthaften Einblick, da, wie bereits benannt, 14 Sendungen nicht mehr verfügbar waren. Bei den acht auf der Website auffindbaren Sendungen war kein entsprechendes Angebot vorhanden. Auch in den Sendungen konnten wir keine Hinweise der Moderator\*innen auf entsprechende Angebote auf Websites finden.

#### 4.4 Journalistische Professionalität

Journalistische Professionalität gilt als eine Schlüsseldimension der Medienqualität (vgl. Schatz & Schulz 1992). Darunter werden verschiedene Kriterien gefasst, oft genannt werden Richtigkeit, Wahrheit, Vollständigkeit, Unabhängigkeit, Sachlichkeit und Neutralität, aber auch analytische Tiefe und Eigenleistung (ebd., S. 701ff.; Riedl 2024, S. 116, 295; Stark et al. 2021, S. 44). Die Analyse der Moderation bildet einen eigenständigen Schwerpunkt innerhalb der Untersuchung, da Moderatorinnen und Moderatoren eine zentrale Rolle für Struktur, Dynamik und Qualität diskursiver Formate einnehmen. Sie steuern Gesprächsverläufe, setzen thematische Impulse, sorgen für Ausgewogenheit und übernehmen die Verantwortung für die Einhaltung journalistischer Standards.

Insgesamt wurde 548 Redebeiträge aus 22 Sendungen analysiert. Von diesen Beiträgen entfallen 180 Redebeiträge (32,8 Prozent) auf die jeweilige Moderation, während 368 Beiträge (67,2 Prozent) Gäst\*innen oder zugeschalteten Hörer\*innen zuzuordnen sind. Diese quantitative Verteilung verdeutlicht, dass die Moderation zwar nicht den größten Redeanteil einnimmt, jedoch maßgeblich für die Strukturierung und Rahmung der Diskussionen verantwortlich ist. Ihre Beiträge dienen weniger der inhaltlichen Positionierung als vielmehr der Gesprächslenkung, Einordnung und Vermittlung zwischen unterschiedlichen Perspektiven. Ziel ist es, zu analysieren, inwiefern die Moderation zur Förderung eines ausgewogenen, respektvollen und erkenntnisorientierten Diskurses beiträgt.

## Sachlichkeit der Moderation

Sachlichkeit/Neutralität bzw. Unabhängigkeit sind entscheidende Qualitätsfaktoren in einer Moderation, um die Beiträge der Gäst\*innen nicht zu beeinflussen. „Sachlichkeit“ erfasst, inwiefern Beiträge der Moderation neutral formuliert sind oder wertende beziehungsweise meinungsbezogene Elemente enthalten.<sup>10</sup>

Die Auswertung der Kategorie „Sachlichkeit“ zeigt, dass 93,9 Prozent der Moderationsbeiträge neutral formuliert wurden und somit keine wertenden oder meinungsbezogenen Äußerungen enthalten. Lediglich 6,1 Prozent der Redebeiträge weisen eine Form von Wertung auf. Dabei entfallen neun Aussagen auf leicht wertende Formulierungen, während lediglich zwei Aussagen als stark wertend eingestuft wurden. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die überwiegende Mehrheit der untersuchten Moderationsbeiträge wertneutral formuliert ist.

*Tabelle 5: Neutralität/Sachlichkeit der Moderationsbeiträge*

Neutralität	Anteil in Prozent	Häufigkeit
neutral	93,9 %	169
Leicht wertend	5,0 %	9
Stark wertend	1,1 %	2
Gesamt	100 %	180

Anmerkung: (n= 180 Redebeiträge)

Insgesamt zeigt sich damit ein sehr hohes Maß an Neutralität bzw. Sachlichkeit in der Moderation der vier untersuchten Formate. Eigene Bewertungen oder Positionierungen werden weitgehend vermieden.

## Transparenz

Die Wahrhaftigkeit von als Fakten präsentierten Informationen zählt zu den ganz zentralen Qualitätskriterien journalistischer Professionalität (vgl. u.a. Arnold 2016; Lünenborg 2012).

<sup>10</sup> Die Codierung erfolgt dreistufig von nicht-wertenden, sachlichen bis zu deutlich wertenden Beiträgen.

Um die Wahrhaftigkeit zu gewährleisten, gehört die Transparenz von Quellen zu den journalistischen Anforderungen (Meier & Reimer 2011; Wellbrock & Klein 2014, S. 407). Die nachvollziehbare Angabe von Quellen trägt wesentlich zur Überprüfbarkeit von Informationen und zur Stärkung des Vertrauens in medialer Berichterstattung bei. Im Rahmen einer Live-Diskussion kann diese Quellentransparenz dadurch geschaffen werden, dass die jeweilige Quelle kenntlich gemacht wird, wenn auf empirische oder statistische Daten, Zahlen oder wissenschaftliche Befunde Bezug genommen wird. Maßgeblich ist dabei die Unterscheidung zwischen allgemein bekannten Informationen, die keiner expliziten Quellenangabe bedürfen, und spezifischen, überprüfbaren Angaben, deren Herkunft für die Nachvollziehbarkeit und Glaubwürdigkeit journalistischer Aussagen relevant ist.

Unsere Analyse ergab, dass die Moderation in rund 7 Prozent der 180 Redebeiträge (13 Fälle) empirische Befunde oder statistische Angaben eingebracht hat. Die Moderation greift somit insgesamt selten auf eigene Daten oder Studien zurück. Wenn dies geschieht, wird in der Mehrheit der Fälle, in etwas mehr als zwei Drittel, eine Quelle angegeben. In knapp einem Drittel werden zwar Daten oder Studien angeführt, jedoch nicht nachvollziehbar belegt. Insgesamt ist somit die Qualität der Quellentransparenz relativ hoch.

### **Verständlichkeit**

Die Kategorie „Verständlichkeit“ erfasst die sprachliche Klarheit der Moderationsbeiträge. Bewertet werden unter anderem Satzlänge, Komplexität der Satzkonstruktionen, der Gebrauch von Fremd- oder Fachwörtern sowie das Auftreten eines Nominalstils. Dabei wird berücksichtigt, dass es sich um gesprochene Sprache handelt, weshalb ein gewisser Grad an syntaktischer Unschärfe toleriert wird. Die Ergebnisse zeigen eine sehr hohe sprachliche Klarheit: Rund 98 Prozent der Moderationsbeiträge sind klar und verständlich formuliert. In der gesamten Stichprobe wurde kein Beitrag als „sehr komplex“ eingestuft. Die Verständlichkeit der Moderation ist sehr hoch.

## 4. 5 Einordnungsleistung und Diskursqualität

Die analytische Tiefe ist vermutlich eines der am häufigsten genannten Qualitätskriterien der Qualitätsforschung (vgl. z. B. Arnold 2008; Meier 2019). Unter analytischer Tiefe ist die Bereitstellung von Hintergrundinformationen, die Aufbereitung von Zusammenhängen, somit die Kontextualisierung eines Sachverhalts zu verstehen. Diese Leistung kann nach Beaufort auch als ein Qualitätskriterium aus partizipatorischer Perspektive begriffen werden, denn sie ermöglicht Menschen, „das berichtete Geschehen bzw. den berichteten Sachverhalt in für sie sinnvolle Zusammenhänge einzuordnen, also ein Verständnis von ihm [zu] gewinnen. Die analytische Qualität besteht somit in einer möglichst umfassenden Kontextualisierung eines Themas, die den Rezipienten anspricht“ (Beaufort 2020, S. 147). Josef Seethaler sieht in der analytischen Qualität wiederum einen „Switch von einem liberal-repräsentativen zu einem deliberativen Öffentlichkeitsverständnis“ (Seethaler 2015, S. 64).

Diese Einordnungsleistung bzw. Kontextualisierung kann anhand spezifischer Framedimensionen untersucht werden. Dazu gehören im Anschluss an Robert M. Entman (1993) neben der Problemdefinition die Ursachenzuschreibung, Lösungsvorschläge sowie die Bewertung bzw. Beurteilung (vgl. auch Seethaler 2015, S. 65; Beaufort 2020, S. 148)<sup>11</sup>. Die Beurteilung wurde schon im Kontext der Meinungsvielfalt betrachtet, neben der allgemeinen Kontextualisierung wurde analysiert, ob Ursachen und Lösungsvorschläge thematisiert werden.

### 4.5.1 Einordnungsleistung

Die Einordnungsleistung erfasst, ob ein Thema in übergeordnete Zusammenhänge, längerfristige Prozesse oder vergleichende Perspektiven eingeordnet wird. Auch zeitliche, geographische oder thematische Vergleiche (Riedl, 2024, S. 196) gelten als Hintergrundinformation.

---

<sup>11</sup> Seethaler (2015, S. 65) nennt weitere Framedimensionen, wie beispielsweise die Nennung von in Entscheidungsprozessen involvierten und betroffenen Akteuren. Diese Elemente wurden hier nicht berücksichtigt.

## Einordnungsleistung Moderation

In rund 63 Prozent der Moderationsbeiträge wurden Themen nicht nur angesprochen, sondern auch in größere Zusammenhänge und Entwicklungen eingeordnet (siehe Tabelle 6). Rund 37 Prozent der Redebeiträge enthalten keine Kontextinformationen, es handelt sich häufig um einfache, direkt an Gäst\*innen gerichtete Fragen, bei denen die Moderation keine zusätzlichen Informationen einbringt.

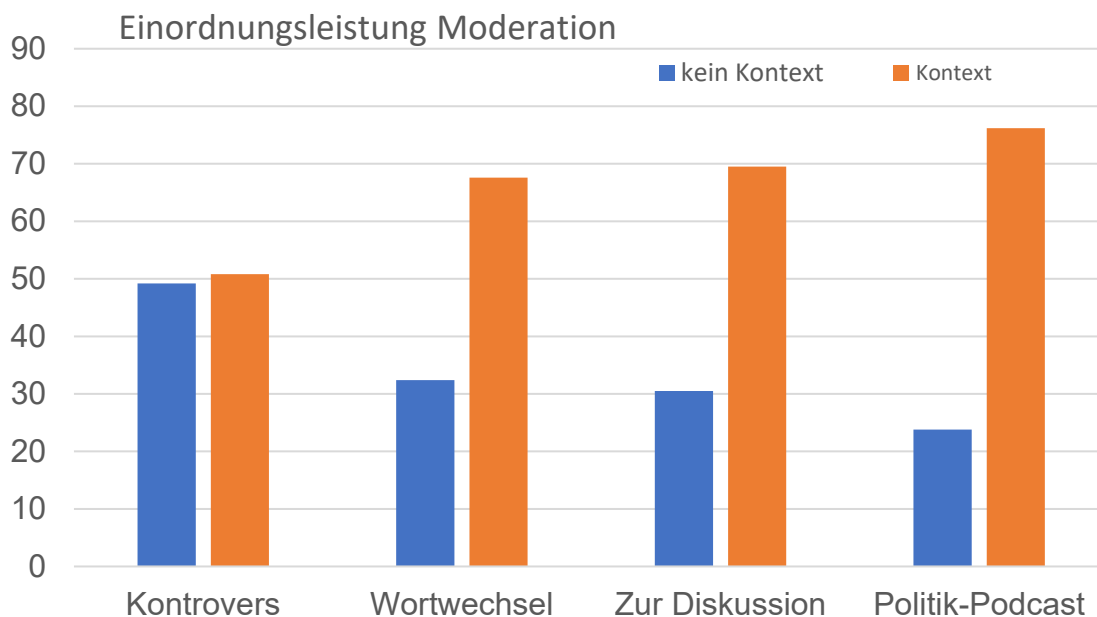
Tabelle 6: Kontextualisierung der Moderationsbeiträge

Einordnungsleistung: Kontextinformationen	Anteil in Prozent	Häufigkeit
Kein Kontext	36,7 %	66
Kontext	63,3 %	114
Gesamt	100 %	180

Anmerkung: (n= 180 Redebeiträge)

Formatspezifisch zeigt sich lediglich ein deutlicher Unterschied: *Der Politikpodcast* weist mit rund 76 Prozent den höchsten Anteil an Kontextualisierung durch die Moderation auf (siehe. Abbildung 3). Die Werte bewegen sich jedoch in einem ähnlichen Bereich wie bei *Wortwechsel* (rund 68 Prozent) und *Zur Diskussion* (rund 70 Prozent). *Kontrovers* liegt mit knapp 50 Prozent etwas hinter den anderen Formaten. Das liegt daran, dass in diesem auf kontroversen Austausch angelegten Format knappe Nachfragen durch die Moderation relevanter waren.

Abbildung 3: Einordnungsleistung der Moderation nach Formaten



Anmerkung: (n= 180 Redebeiträge Moderation)

### Ursachen und Lösungsvorschläge

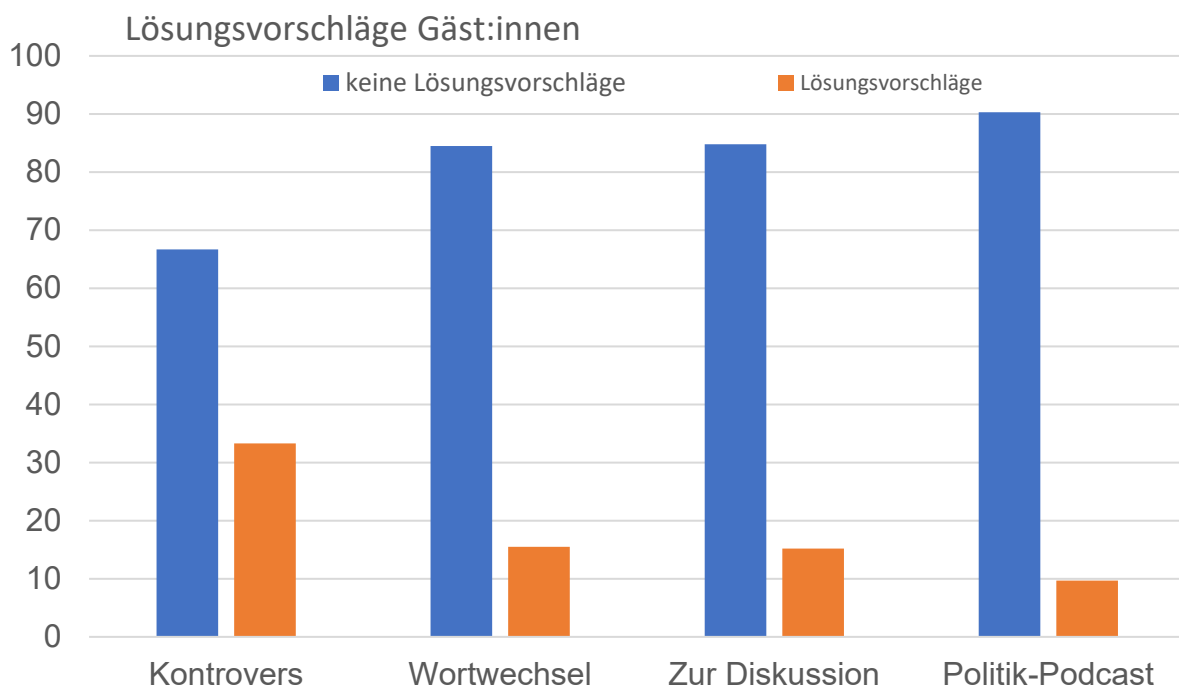
Die Benennung von Gründen und Ursachen für ein aktuelles Problem ist ein wesentliches Merkmal einer vertieften Debatte. Sie schafft die argumentative Grundlage für Lösungsvorschläge. Die Moderation hält sich hier allerdings überwiegend zurück: In rund 87 Prozent der Moderationsbeiträge insgesamt werden keine Ursachen benannt. Auf Formatebene zeigt sich, dass Wortwechsel mit rund 2,7 Prozent, Kontrovers mit rund 5 Prozent und Zur Diskussion (rund 14 Prozent) selten Ursachen anführen. Der Politikpodcast hingegen erreicht mit rund 57 Prozent einen deutlich höheren Wert. Hier zeigt sich erneut, dass das Format stärker auf einen gemeinsamen Austausch der beteiligten Journalist\*innen setzt.

In 99 Prozent der Redebeiträge werden keine Lösungen benannt, hier sind auch keine Unterschiede zwischen den Formaten zu beobachten. Die Befunde legen nahe, dass die Thematisierung von Ursachen und Lösungen überwiegend den Gäst\*innen überlassen wird. Die Moderation regt primär durch Fragen an, Ursachen und Lösungsvorschläge von den Gesprächspartnern identifizieren und erläutern zu lassen, wie die folgenden Befunde zeigen.

## Einordnungsleistung der Gäst\*innenbeiträge

Analog zu den Moderationsbeiträgen wurde auch die Einordnungsleistung und die Thematisierung von Ursachen und Lösungsvorschlägen der 368 untersuchten Beiträge der Diskussionspartner\*innen analysiert. Die Gäst\*innen liefern in 90 Prozent der Redebeiträge Kontextinformationen. Ursachen für Prozesse und Entwicklungen werden in 61 Prozent der Fälle besprochen. Konkrete Lösungsvorschläge sind deutlich seltener – sie kommen in gut jedem vierten Redebeitrag der Gäst\*innen vor (23 Prozent). Der Anteil an Lösungsvorschlägen ist im Format *Kontrovers* mit rund 33 Prozent deutlich höher als in den anderen Formaten (s. Abbildung 4).

Abbildung 4: Lösungsvorschläge Gäst\*innen



Anmerkung: (n= 368 Redebeiträge Gäst\*innen)

Die Einordnungsleistung kann nicht nur für ein deliberatives Demokratieverständnis stehen, sondern auch als Indikator für die Diskursqualität gefasst werden. Darüber hinaus sind konstruktive Emotionalität und Zivilität wichtige Indikatoren für die Qualität des Diskurses, und zwar sowohl aus liberal-repräsentativer, deliberativer und partizipatorischer Perspektive (vgl. Riedl 2024, S. 57).

## 4.5.2 Diskursqualität

### **Zivilität der Redebeiträge**

Schutz und Achtung persönlicher Ehre, Würde, „sittlicher und religiöser Überzeugungen“, aber auch der Schutz vor Diskriminierung sind wichtige Qualitätsanforderungen an Deutschlandradio (Hörfunkrat 2025, e.ii, iii). Die Verletzungen dieser Anforderungen können nicht nur zur Exklusion von den angegriffenen Personen (Gruppen) (vgl. Riedl 2024, S. 57), sondern auch zur sozialen Abwertung und vielfältigen, z. B. psychischen Verletzungen führen. Diese Beleidigungen oder Diskriminierungen und damit Verletzungen persönlicher Ehre und Würde fassen wir unter dem Begriff der „Inzivilität“ (vgl. auch ebd., S. 57). Zivilität bezeichnet somit das positive Kriterium eines respektvollen Diskurses (vgl. Eisenegger & Udriș 2021, S. 96). In den untersuchten Redebeiträgen herrscht ein respektvoller Umgang der Teilnehmenden vor. Zwar werden Entscheidungen oder Positionen anderer Diskussions Teilnehmer\*innen heftig diskutiert und angegriffen, jedoch bleibt die Debatte sachbezogen, Diskriminierungen und Beleidigungen von Personen wurden nicht geäußert.

### **Emotionalität der Beiträge**

Der Grad der Emotionalität steht für einen stärker rationalen oder eben emotional geführten Diskurs. Emotionalität kann das Publikum mobilisieren und wird als Qualitätskriterium gewertet, wenn es konstruktiv ist, also nicht mit Inzivilität, beispielsweise in Form von Beleidigungen, einhergeht (vgl. Riedl 2024, S. 58). Identifiziert wird Emotionalität anhand sprachlicher Merkmale wie Superlativen, Metaphern oder emotionalisierenden Bezeichnungen. Nonverbale Aspekte bleiben unberücksichtigt. Die Nennung von negativ konnotierten Bezeichnungen („ScholzOmatic“, „Fritze Merz“) wird als Emotionalität codiert.

Rund 64 Prozent der Gästebeiträge enthalten keine emotionalen Elemente. Rund 34 Prozent weisen mindestens eine emotionale Komponente auf, wobei etwa drei Viertel dieser Beiträge als „leicht emotional“ und ein Viertel als „sehr emotional“ codiert wurden. Damit trägt etwa jeder dritte Beitrag eine emotionale Färbung.

## 4. 6 Technische Qualität

Technische Qualität lässt sich in Audio-Formaten anhand der Qualitätsdimension *Tonqualität* und dem – hier neu entwickelten – Kriterium *Hörqualität* untersuchen. Zur Tonqualität zählen die vier Indikatoren Pegelschwankungen und Übersteuerungen, Hall- und Echoeffekte, Tonaussetzer und weitere Mängel (z. B. dauerhaftes Rauschen, Geräusche, welche länger und gleichzeitig mit den einzeln codierten Fremdgeräuschen auftreten; vgl. Kaminski & Seipel 2025, S. 693-700; Bergische Universität Wuppertal 2025, S. 2; Lengsfeld, o.D., S. 4f.). In den Sendungen sind darüber hinaus auch Fremdgeräusche zu hören, die von unterschiedlichen Quellen verursacht werden (z. B. Rascheln, Gespräche im Hintergrund, Piepsen u.a.). Diese Fremdgeräusche können die Hörqualität einer Sendung beeinträchtigen und wurden daher ebenfalls erfasst.

Bei der Analyse wurde grundlegend zwischen *Live-Gespräch (Moderation, Studiogäste und zugeschaltete Gäste)* und *Einspieler* unterschieden.<sup>12</sup> Die quantitative Analyse des Samples hat eine Gesamtanzahl von 2558 Ton- und Hörereignissen innerhalb von 22 Sendungen ergeben.

### **Tonqualität der Live-Gespräche und Einspieler**

Im *Live-Gespräch* wurden insgesamt 345 Tongeräusche codiert: *Pegelschwankungen und Übersteuerungen* traten in den 22 Sendungen 161-mal auf, *Hall und Echo* 84-mal, *Tonaussetzer* 47-mal. *Sonstige Mängel* wurden im *Live-Gespräch* 53-mal erfasst.

Von den insgesamt 22 analysierten Sendungen enthalten 19 Sendungen Einspieler<sup>13</sup>. Innerhalb dieser Einspieler wurden lediglich 38 Tongeräusche codiert: fünf *Pegelschwankungen und Übersteuerungen*, 14 *Hall und Echo*-Geräusche, sieben *Tonaussetzer* und zwölf *sonstige Mängel*. Somit treten *Echo und Hall* sowie *Sonstige Mängel* zwar etwas häufiger auf als *Tonaussetzer* und *Pegelschwankungen*, die Werte sind aber insgesamt sehr niedrig. Es lässt

---

<sup>12</sup> Eine zusätzliche Differenzierung zwischen Personen im Studio und zugeschalteten Personen wurde zwar getestet, jedoch anschließend verworfen, da die Quelle eines Geräusches in vielen Fällen nicht eindeutig zuzuordnen ist.

<sup>13</sup> Alle Sendungen haben einen Jingle am Anfang. Diese wurden nicht einbezogen. Gemeint sind vorproduzierte Redebeiträge, die eingespielt werden.

sich zunächst schlussfolgern, dass die Einspieler durchweg eine hohe Tonqualität aufweisen.

### **Hörqualität der Livegespräche und Einspieler**

Innerhalb der 2558 vergebenen Codes wurden 2175 Fremdgeräusche erfasst. Die deutliche Mehrheit, 2097 Codes, stellen *Fremdgeräusche im Livegespräch* dar. Ähnlich dem *Live-Gespräch* wurden auch bei den Einspielern für die Hörqualität mehr Codes vergeben als für die Tonqualität, insgesamt wurden 78 *Fremdgeräusche* codiert. Es ist an dieser Stelle zu betonen, dass 53 dieser codierten *Fremdgeräusche* auf den *Politikpodcast* vom 06.11.2024 zurückzuführen sind, in welchem live die Rede von Olaf Scholz zum Ampelbruch gesendet worden ist – das Ereignis war auch in dieser Hinsicht außergewöhnlich. Die restlichen *Fremdgeräusche* in den Einspielern verteilen sich wie folgt auf die Formate: *Zur Diskussion*: drei, *Wortwechsel*: zehn, *Kontrovers*: zwölf. Insgesamt lässt sich auch hier ableiten, dass die Hörqualität der Einspieler durchweg hoch ist. Außerdem ist zu bedenken, dass es sich bei Einspielern zumeist um Fremdaufnahmen handelt, auf dessen Qualität die Redaktion wenig, bis keinen Einfluss nehmen kann.

### **Ton- und Hörqualität der Formate im Vergleich**

Da die Sendungen je nach Format unterschiedliche Längen aufweisen, wurden Koeffizienten errechnet, welche die durchschnittliche Anzahl an auftretenden Tonereignissen je Sendeminute angeben. Berechnet wurde der Koeffizient je Format (siehe Tabelle 7).<sup>14</sup> So wird gewährleistet, dass die Ton- und Hörqualität der unterschiedlichen Formate miteinander verglichen werden können.

Die *Hörqualität* der analysierten Formate liegt insgesamt bei 1,59 Fremdgeräuschen pro Sendeminute, die *Tonqualität* bei 0,35 Tonereignissen pro Sendeminute (siehe Tabelle 7). Dabei ist deutlich zu erkennen, dass das Format *Kontrovers* mit einem Gesamtkoeffizienten von 1,31 die höchste Ton- und Hörqualität in diesem Vergleich aufweist. Besonders auffällig ist die Hörqualität mit 1,02 Fremdgeräuschen pro Sendeminute, die einen Abstand zu den

---

<sup>14</sup> Der Koeffizient wurde gebildet aus: Anzahl der vergebenen Codes geteilt durch die Anzahl der Sendeminuten.

anderen Formaten aufzeigt, während der Wert des Formats *Wortwechsel* mit 2,68 Fremdgeräuschen pro Sendeminute deutlich höher liegt als bei den anderen Formaten. Dieser vergleichsweise hohe Wert führt dazu, dass *Wortwechsel* mit 3,04 den höchsten Koeffizienten im Vergleich aufweist.

*Tabelle 7: Koeffizient Geräusche je Sendeminute nach Format (gerundet)*

Sendung	Gesamt	Hörqualität	Tonqualität
Zur Diskussion	2,04	1,66	0,40
Wortwechsel	3,04	2,68	0,35
Kontrovers	1,31	1,02	0,29
Politikpodcast	2,36	1,85	0,51
Gesamt	1,94	1,59	0,35

Die durchschnittliche Anzahl an Geräuschen pro Sendeminute ist jedoch bei allen Formaten als niedrig einzustufen.

### *Schlussfolgerung*

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist grundsätzlich zu berücksichtigen, dass im Rahmen der Codierung bewusst auf eine Unterscheidung zwischen subjektiv störend und subjektiv nicht störenden Geräuschen verzichtet wurde. Infolgedessen flossen in die *Hörqualität* bzw. die Ausprägung *Fremdgeräusch* nicht nur zwingend negative Störgeräusche, wie elektronisches Piepen, laute Windgeräusche oder starkes Rauschen ein, sondern gleichermaßen Alltagsgeräusche, wie das Rascheln von Papier, das Abstellen eines Glases oder vergleichbare akustische Ereignisse, die mitunter atmosphärisch sein können. Letztere müssen also nicht zwingend als negativ bewertet werden, sondern können im Gegenteil zur Authentizität einer Sendung beitragen. Ob solche Geräusche als Teil der Sendungsatmosphäre gewünscht sind, obliegt der jeweiligen Redaktion. Die vorliegenden Zahlen der Fremdgeräusche sind daher

nicht pauschal als Maß für eine schlechte Hörqualität zu interpretieren, sondern geben einen Aufschluss darüber, wie viele sachfremde Geräusche in der Sendung zu hören sind.

Im Rahmen der Analyse der Sendungen wurden noch weitere Phänomene wahrgenommen. So ist bei telefonisch zugeschalteten Personen die Hörqualität deutlich schlechter. Bei mehreren Sendungen war zudem eine konstante Geräuschkulisse hörbar, die unter den meisten Redebeiträgen und auch anderen Störgeräuschen oder Tonereignissen liegt, etwa bei *Zur Diskussion* vom 29.01.2025 oder *Kontrovers* vom 30.12.2024. Im *Politikpodcast* vom 6.11.2024 sind beispielsweise abseits der alltäglichen Fremdgeräusche wie Rascheln, das Abstellen eines Glases oder Tippen auf einer Tastatur auch Geräusche im Hintergrund der Personen zu hören, die nicht in unmittelbarer Nähe des Mikrofons stattfinden, wie eine Sirene und Autohupen sowie Gespräche außenstehender, vermutlich der Redaktion angehöriger Personen. Dagegen weist die Sendung *Zur Diskussion* vom 05.02.2025 mit insgesamt nur 31 codierten Geräuschen die geringsten Tonereignisse im Sample auf, Fremdgeräusche sind hier kaum vorhanden und das Gespräch steht klar und nahezu ununterbrochen im auditiven Fokus.

## 5. Fazit und Handlungsempfehlungen

Das Projekt hat die inhaltliche und technische Qualität der diskursiven Formate *Kontrovers*, *Wortwechsel* und *Zur Diskussion* sowie des *Politikpodcasts* von Deutschlandradio zur Bundestagswahl untersucht, die der Sender zur Bundestagswahl 2025 im Zeitraum seit dem Bruch der Ampelkoalition am 6. November 2024 bis zur Neuwahl am 23. Februar 2025 angeboten hat. Insgesamt wurden 22 Sendungen und damit rund 22 Stunden Audiomaterial anhand einer quantitativen und einer qualitativen Inhaltsanalyse analysiert. Die Erhebung einiger Kriterien, wie beispielsweise Ost- oder Westidentität, Tätigkeitsfeld (gesellschaftlicher Bereich), Einwanderungsgeschichte oder Generationenzugehörigkeit, basiert auf weiterführenden Datenrecherchen. Die analysierten Qualitätskriterien orientieren sich an den Zielsetzungen und Qualitätsleitlinien des vom Hörfunkrat 2023 entwickelten und 2025 in Kraft getretenen Qualitätssicherungsleitfadens für die Programme von Deutschlandradio.

Aus den genannten Anforderungen wurden in Rekurs auf die wissenschaftliche

Qualitätsforschung insgesamt sechs Qualitätsdimensionen untersucht: Relevanz, Vielfalt, Interaktion/Partizipation, Professionalität/journalistische Standards (u.a. Sachlichkeit/Neutralität, Verständlichkeit, Transparenz), Einordnungsleistung und Diskursqualität sowie technische Qualität. Damit wurden maßgeblich Qualitätskriterien untersucht, die auch aus demokratietheoretischer Perspektive besonders bedeutsam sind. Kriterien der Interaktion/Partizipation und technischer Qualität sind aber natürlich auch aus Publikumperspektive zentral.

Die diskursiven Formate zeichnen sich durch eine hohe Relevanz und journalistische Professionalität aus, die Moderationen sind sehr sachlich, verständlich und ordnen Themen und Sachverhalte ein.

Einen besonderen Schwerpunkt bildete die Analyse der Vielfalt, eine Qualitätsdimension, die auch immer wieder öffentlich breit diskutiert wird. Insgesamt weisen die vier untersuchten Formate in Bezug auf die Zusammensetzung der Gäst\*innen, die Diskursformen und Themensetzungen sowie die Beteiligung von Zuhörer\*innen bereits eine gewisse Vielfalt auf.

In Hinblick auf Diversitätskriterien der beteiligten Akteur\*innen, wie Geschlecht, Ost-/Westidentität, Migrationsgeschichte oder Generationszugehörigkeit, zeigen die Befunde ungleiche Verhältnisse bei der Moderation als auch bei den Gäst\*innen. Besonders auffällig ist die sichtbare Unterrepräsentation von Gäst\*innen mit Einwanderungsgeschichte und der hohe Anteil von Gäst\*innen, die in der Hauptstadt leben und arbeiten, während ostdeutsche Perspektiven unterrepräsentiert sind. Gerade in Hinblick auf den im Qualitätsleitfaden geforderten „Generationendialog“ fällt auf, dass die Gen Z nicht vertreten ist – allenfalls als Zuhörer\*innen. Hier wären weiterführende Studien mit größerem Datensample interessant, um zu repräsentativen Daten zu den gesamten Formaten zu gelangen. Diese Struktur ist verschränkt mit der Konzeption der einzelnen Formate in Hinblick auf die vertretenen gesellschaftlichen Bereiche.

Aus demokratietheoretischer Perspektive ist die Vielfalt der Akteur\*innen und Meinungen bzw. Perspektiven von besonderer Bedeutung, da gerade bei Wahlen die Vielfalt der aktiv zu Wort kommenden Akteur\*innen ein wichtiger Indikator dafür ist, wie breit sich Bürger\*innen über verschiedene Positionen und Sichtweisen informieren können. Dabei wurden im Anschluss an die aktuelle Qualitätsforschung (vgl. u.a. Beaufort 2020; Riedl 2024, Hasebrink

et al. 2024; Stark et al. 2021) verschiedene demokratietheoretische Modelle herangezogen – liberal-repräsentativ, deliberativ und partizipatorisch – um die Akteur\*innenvielfalt in Bezug auf die Repräsentation gesellschaftlicher Bereiche genauer zu analysieren. Akteur\*innenvielfalt folgt dabei maßgeblich der liberal-repräsentativen Perspektive: Politiker\*innen und Expert\*innen (Journalist\*innen und Wissenschaftler\*innen) dominieren. In Bezug auf Politik wird Vielfalt maßgeblich als Vielfalt der im Parlament vertretenen Parteien realisiert, Sendungen mit mehreren Politiker\*innen sind dabei stets kontrovers besetzt. (Zivil-)Gesellschaftliche Akteur\*innen waren in den untersuchten Sendungen dagegen nur marginal repräsentiert, andere Bereiche (Wirtschaft, Kultur etc.) kaum bis gar nicht vertreten. Aus partizipatorischer Perspektive ist auffällig, dass Bürger\*innen oder speziell betroffene Personen allein über Interaktionsangebote beteiligt werden, jedoch nicht als Hauptgäst\*innen. Aus partizipatorischer Perspektive weisen auch die Befunde zu Interaktions- und Teilhabemöglichkeiten der Zuhörer\*innen in eine ähnliche Richtung: Zwei Formate beteiligen Zuhörer\*innen indirekt oder direkt, zwei Formate haben keine Beteiligung integriert.

Bei der Analyse der Hauptthemen zur Bundestagswahl, die anhand der Titel und Anmoderation erhoben wurden, zeigt sich eine starke Orientierung an Prozessen, am „horse race journalism“, der sich intensiv mit den Entwicklungen der Parteien und Kandidat\*innen befasst und Themen in den Hintergrund stellt. Das ist zum einen vermutlich der politischen Situation nach dem Aus der Ampel-Koalition geschuldet, wodurch zahlreiche Fragen zum Prozedere der Neuwahlen und der Kandidat\*innenaufstellungen entstanden sind. Zum andern greifen die Formate oft tagesaktuelle Entwicklungen im Einstieg in die spezifische Sendung auf. Einige Themen wie Migration, Wirtschaft, Sozial- oder Klimapolitik haben besondere Aufmerksamkeit erfahren. Um ein differenzierteres Bild zu gewinnen, wurden die Themenschwerpunkte innerhalb der Sendungen qualitativ analysiert und eine Stichprobe detailliert auf Unterthemen und Meinungsvielfalt betrachtet. Hier zeigte sich eine recht breite Themenvielfalt der Schwerpunkte und der jeweiligen Unterthemen.

Die artikulierten Meinungen und Perspektiven zu diesen Unterthemen waren überwiegend vielfältig, sie reichten von eher ergänzenden Perspektiven bis hin zu kontroversen Positionierungen der Beiträge.

Auffällig war die meist hohe Einordnungsleistung in der Diskussion, sowohl durch die Moderator\*innen, aber insbesondere durch die Diskussionsteilnehmer\*innen. Hintergründe und vor allem Ursachen wurden benannt, während Lösungsvorschläge hingegen seltener gemacht wurden. Auch die Diskurskultur ist überwiegend von einem respektvollen Umgang geprägt, dafür sorgen auch die Moderator\*innen. Zuweilen war der Ton (im übertragenen Sinne) zwischen politischen Kontrahent\*innen scharf, aber verletzende persönliche Angriffe, Diskriminierungen oder Beleidigungen – Diskursformen der Inzivilität – wurden von den Gäst\*innen nicht geäußert. Die Zivilität zeigt sich auch in der eher gering ausgeprägten Emotionalität der Beiträge.

Die technische Qualität weist ein interessantes Bild auf: Die Tonqualität ist sehr gut, auffällig ist jedoch immer wieder die hohe Anzahl an Nebengeräuschen, die durch Rascheln, Hintergrundgespräche und andere Ursachen vor allem bei den zugeschalteten Gäst\*innen zu hören waren. Diese Befunde zur Hörqualität können als Elemente einer authentischen Atmosphäre gewertet, aber auch als störend empfunden werden.

**Empfehlung:** Die untersuchten Formate leisten insgesamt einen hochwertigen Beitrag zur politischen Meinungsbildung. In Bezug auf die Akteur\*innenvielfalt zeigt sich insgesamt eine Konzeption in der Wahl der Gäst\*innen, die dem liberal-repräsentativen Modell entspricht: Es diskutieren Journalist\*innen, Politiker\*innen und Expert\*innen über Politik und politische Ereignisse und Entwicklungen, die Beteiligung der Zivilgesellschaft ist gering, andere gesellschaftliche Gruppen sind kaum vertreten. Aus partizipatorischer Perspektive sind nicht nur in dieser Hinsicht, sondern auch mit Blick auf die Repräsentation und Sichtbarkeit unterschiedlicher Identitäten, etwa das Geschlecht, die Generationenzugehörigkeit und andere relevante Kategorien betreffend, mehr Vielfalt wünschenswert. Hier könnte unserer Ansicht nach eine Weiterentwicklung ansetzen, indem dafür ein eigenes Format neu konzipiert wird, das eine andere Vielfaltsperspektive in Gestalt eines partizipatorischen und themenvertiefenden Formats realisiert.

## Literatur

- Andrione, L. (2018). Eigenschaften, Einstellungen und Werte von Generationen: Stand und Aussicht der Forschung. *Gruppe, Interaktion, Organisation*, 49, 415–419. <https://doi.org/10.1007/s11612-018-0435-5>
- Arnold, K. (2008). Qualität im Journalismus – ein integratives Konzept. *Publizistik*, 53(4), 489–508. <https://doi.org/10.1007/PL00022233>
- Arnold, K. (2009). *Qualitätsjournalismus. Die Zeitung und ihr Publikum*. UVK.
- Arnold, K. (2016). Qualität des Journalismus. In M. Löffelholz, & L. Rothenberger (Hrsg.), *Handbuch Journalismustheorien* (S. 551–563). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-18966-6\\_34](https://doi.org/10.1007/978-3-531-18966-6_34)
- Arnold, K. (2023). Qualität im Journalismus. In K. Meier, & C. Neuberger (Hrsg.), *Journalismusforschung: Stand und Perspektiven* (3., aktualisierte und erweiterte Auflage, S. 93–109). Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783748928522>
- Bachmann, P., Eisenegger, M., & Ingenhoff, D. (2022). Defining and measuring news media quality: Comparing the content perspective and the audience perspective. *The International Journal of Press/Politics*, 27(1), 9–37. <https://doi.org/10.1177/1940161221999666>
- Beaufort, M. (2020). *Medien in der Demokratie – Demokratie in den Medien*. University of Hamburg. [https://ediss.sub.uni-hamburg.de/bitstream/ediss/8998/1/Dissertation\\_Beaufort\\_Publ\\_f.pdf](https://ediss.sub.uni-hamburg.de/bitstream/ediss/8998/1/Dissertation_Beaufort_Publ_f.pdf)
- Bergische Universität Wuppertal (2025). *Handreichung zur Bewertung studentischer Podcast(episoden)* (Stand: 24.3.2025). Bergische Universität Wuppertal. [https://bundlcfk1.uni-wuppertal.de/fileadmin/fk1/bilder/service/BU\\_NDLE/Handreichung\\_Podcast\\_BUW\\_FK1.pdf](https://bundlcfk1.uni-wuppertal.de/fileadmin/fk1/bilder/service/BU_NDLE/Handreichung_Podcast_BUW_FK1.pdf)
- Blümel, Christian (2025, 25. Juli). *Das Dilemma der Normalisierung verstehen*. Abgerufen am 19.03.2026 von <https://journal-nrw.de/das-dilemma-der-normalisierung-verstehen/>
- Bonfadelli, H. (2002). *Medieninhaltsforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. UVK/UTB.
- Broh, C. Anthony (1980). Horse-Race Journalism: Reporting the Polls in the 1976 Presidential Election. *The Public Opinion Quarterly*, 44(4), S. 514–29. <http://www.jstor.org/stable/2748469>
- Bundeszentrale für politische Bildung (2025). *Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Die soziale Situation in Deutschland*. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61646/bevoelkerung-mit-migrationshintergrund/>
- Dambeck, H., Knöfel, U., & Voigt, C. (2020, 24. Mai). Anne trifft Armin und Karl. Der Spiegel. Abgerufen am 15.02.2026 von <https://www.spiegel.de/kultur/corona-talkshows-viele-aeltere-maenner-kaum-junge-menschen-a-2640650f-f9e3-446e-9a3d-d74933efd7df>
- Deutschlandfunk (2025, 20. Februar). Bundestagswahl 2025: AfD zwischen Umfragehoch und „Brandmauer“. Abgerufen am 24.02.2026 von <https://www.deutschlandfunk.de/afd-bundestagswahl-2025-100.html>
- Eisenegger, M., & Udris, L. (2021). Medienqualität in der digitalen Ära: Konzeptuelle Herausforderungen und erste Antworten. In M. Magin, U. Rußmann, & B. Stark (Hrsg.),

- Demokratie braucht Medien* (1. Aufl., S. 91–113). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-34633-1\\_6](https://doi.org/10.1007/978-3-658-34633-1_6)
- Entman, R. M. (1993). Framing: Toward clarification of a fractured paradigm. *Journal of Communication*, 43(4), 51-58. <https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.1993.tb01304.x>
- Faßbinder, K. (2009). Endspurt. Mediales Horse-Racing im Wahlkampf. *Publizistik*, 54(4), 499–512. <https://doi.org/10.1007/s11616-009-0062-9>
- Foroutan, N., Simon, M., & Zajak, S. (2023). *Wer ist hier eigentlich ostdeutsch, und wenn ja, wie viele? Zur Konstruktion, Wirkungsmacht und Implikation von Ostidentitäten*. DeZIM Research Notes 15, Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM).
- Geuß, A. (2022). Medienqualität durch Medienkritik: Qualitätskriterien in und für Podcasts am Fallbeispiel des Übermedien-Podcasts Holger ruft an. In V. Katzenberger, J. Keil, & M. Wild (Hrsg.), *Podcasts: Perspektiven und Potenziale eines digitalen Mediums* (S. 277–306). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-38712-9\\_11](https://doi.org/10.1007/978-3-658-38712-9_11)
- Hasebrink, U., Beaufort, M., & Oehmer-Pedrazzi, F. (2021). Qualität von Nachrichtenmedien im Dreiländervergleich. Zusammenhänge nutzungs- und angebotsbezogener Kriterien. *Media Perspektiven*, (9), 450–460. [https://www.media-perspektiven.de/fileadmin/user\\_upload/media-perspektiven/pdf/2021/2109\\_Hasebrink\\_Beaufort\\_Oehmer-Pedrazzi.pdf](https://www.media-perspektiven.de/fileadmin/user_upload/media-perspektiven/pdf/2021/2109_Hasebrink_Beaufort_Oehmer-Pedrazzi.pdf)
- Herrmann, F. (2025). Einleitung. In S. Grütjen, F. Herrmann, & M. Skusa (Hrsg.), *Journalismus leicht verständlich: Berichterstattung für Menschen mit eingeschränkter Literalität* (S. 8–12). OBS-Arbeitspapier: Bd. 81. [https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user\\_upload/was\\_wir\\_tun/publikationen/journalismus\\_leicht\\_verstaendlich/AP81\\_Leichte\\_Sprache\\_im\\_Journalismus.pdf](https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user_upload/was_wir_tun/publikationen/journalismus_leicht_verstaendlich/AP81_Leichte_Sprache_im_Journalismus.pdf).
- Hermes, S. (2006). *Qualitätsmanagement in Nachrichtenredaktionen*. Herbert von Halem Verlag.
- Fröhlich, P., & Hillje, J. (2020). *Die Talkshow-Gesellschaft. Repräsentation und Pluralismus in öffentlich-rechtlichen Polit-Talkshows*. Das Progressive Zentrum e.V. [https://www.progressives-zentrum.org/wp-content/uploads/2023/02/Studie\\_Die-Talkshow-Gesellschaft-1.pdf](https://www.progressives-zentrum.org/wp-content/uploads/2023/02/Studie_Die-Talkshow-Gesellschaft-1.pdf)
- Hörfunkrat (2025). *Der Qualitätssicherungsleitfaden des Hörfunkrates. Festsetzung formaler und inhaltlicher Qualitätsstandards sowie standardisierter Prozesse zu deren Überprüfung*. <https://bilder.deutschlandfunk.de/30/29/46/19/30294619-f641-4541-8a3e-1fd05f00e327/qualitaetssicherungsleitfaden-100.pdf>
- Jandura, O., & Friedrich, K. (2014). The quality of political media coverage. In C. Reinemann (Hrsg.), *Handbook of communication science: Political Communication* (S. 351–373). de Gruyter Mouton.
- Joris, G., De Grove, F., Van Damme, K., & De Marez, L. (2020). News diversity reconsidered: A systematic literature review unraveling the diversity in conceptualizations. *Journalism Studies*, 21(13), 1893–1912. <https://doi.org/10.1080/1461670X.2020.1797527>
- Kaminski, P., & Seipel, F. (2025). Audio-Restoration. In S. Weinzierl (Hrsg.), *Handbuch der Audiotechnik*. Springer Vieweg. [https://doi.org/10.1007/978-3-662-60369-7\\_30](https://doi.org/10.1007/978-3-662-60369-7_30)
- Kuckartz, U., & Rädiker, S. (2024). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz* (6. Aufl.). Juventa Verlag.

- Lengsfeld, S. (o. D.). *Qualitätskriterien von Audio- und Videobeiträgen anhand von Beispielen*. Universität Freiburg. [https://ee.uni-freiburg.de/wp-content/uploads/2021/04/02\\_Qualitaetskriterien-von-Medienbeitraegen-fuer-Studis\\_v3\\_TT.pdf](https://ee.uni-freiburg.de/wp-content/uploads/2021/04/02_Qualitaetskriterien-von-Medienbeitraegen-fuer-Studis_v3_TT.pdf)
- Loecherbach, F., Moeller, J., Trilling, D., & van Atteveldt, W. (2020). The unified framework of media diversity: A systematic literature review. *Digital Journalism*, 8(5), 605–642. <https://doi.org/10.1080/21670811.2020.1764374>
- Lünenborg, M. (2012). Qualität in der Krise? *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 63(29-31), 3–8.
- Magin, M., Kösters, R., Jandura, O., Weiß, R., Stark, B., Udris, L., Klein, M., & Riedl, A. (2025). Viewpoint diversity, balance, deliberativeness: Assessing the media performance of migration coverage multi-dimensionally based on deliberative democratic theories. *Mass Communication and Society*, 28(5), 926–950. <https://doi.org/10.1080/15205436.2025.2461082>
- Magin, M., Stark, B., Jandura, O., Udris, L., Riedl, A., Klein, M., Eisenegger, M., Kösters, R., & Hofstetter Furrer, B. (2023). Seeing the whole picture. Towards a multi-perspective approach to news content diversity based on liberal and deliberative models of democracy. *Journalism Studies*, 24(5), 669–696. <https://doi.org/10.1080/1461670X.2023.2178248>
- Maurer, M., Jost, P. B., Kruschinski, S. & Haßler, J. (2023). Inkonsistent einseitig: Die Medienberichterstattung über Geflüchtete 2015–2020. *Publizistik*, 68(1), 13–35. <https://doi.org/10.1007/s11616-022-00769-1>
- Maurer, M., Kruschinski, S., & Jost, P. (2024). Fehlt da was? Perspektivenvielfalt in den öffentlich-rechtlichen Nachrichtenformaten. Johannes Gutenberg-Universität Mainz. [https://polkom.ifp.uni-mainz.de/wp-content/uploads/sites/879/2025/11/pm\\_perspektivenvielfalt.pdf](https://polkom.ifp.uni-mainz.de/wp-content/uploads/sites/879/2025/11/pm_perspektivenvielfalt.pdf)
- Meier, K. (2019). Quality in journalism. In T. P. Vos, F. Hanusch, D. Dimitrakopoulou, M. Geertsema-Sligh, & A. Sehl (Hrsg.), *The international encyclopedia of journalism studies* (1. Aufl.). Wiley. <https://doi.org/10.1002/9781118841570>
- Meier, K., & Reimer, J. (2011). Transparenz im Journalismus: Instrumente, Konfliktpotentiale, Wirkung. *Publizistik* 56(2), 133–155. <https://doi.org/10.1007/s11616-011-0116-7>
- Medienstaatsvertrag (2025, 01. Dezember). *Medienstaatsvertrag (MStV)*. Abgerufen am 20.03.2026 von [https://www.die-medienanstalten.de/fileadmin/user\\_upload/Rechtsgrundlagen/Gesetze\\_Staatsvertraege/Medienstaatsvertrag\\_MStV.pdf](https://www.die-medienanstalten.de/fileadmin/user_upload/Rechtsgrundlagen/Gesetze_Staatsvertraege/Medienstaatsvertrag_MStV.pdf)
- Quent, M., & Virchow, F. (2024). *Rechtsextrem, das neue Normal? Die AfD zwischen Verbot und Machtübernahme*. Piper Verlag GmbH.
- Riedl, A. A. (2024). *Nachrichtenqualität als journalistische Prozess: Demokratietheoretisch fundierte Performanz zwischen Wollen, Sollen und Können*. Herbert von Halem Verlag.
- Rössler, P. (2017). *Inhaltsanalyse (3. Auflage)*. UVK. DOI: 10.36198/9783838547060.
- Neuberger, C. (2019). Öffentlich-rechtlicher Rundfunk und Qualitätsdiskurs: Substanzielle und prozedurale Bestimmung des gesellschaftlichen Mehrwerts. *Media Perspektiven*, (10), 434–443. [https://www.media-perspektiven.de/fileadmin/user\\_upload/media-perspektiven/pdf/2019/2019\\_Neuberger\\_2019-11-14.pdf](https://www.media-perspektiven.de/fileadmin/user_upload/media-perspektiven/pdf/2019/2019_Neuberger_2019-11-14.pdf)

- Neue Deutsche Medienmacher\*innen (2020). Viel Wille, kein Weg. *Diversity im deutschen Journalismus*. Abgerufen am 15.02.2026 von [https://neuemedienmacher.de/wp-content/uploads/2020/05/20200509\\_MdM\\_Bericht\\_Diversity\\_im\\_Journalismus.pdf](https://neuemedienmacher.de/wp-content/uploads/2020/05/20200509_MdM_Bericht_Diversity_im_Journalismus.pdf)
- Pollak, C., & Krüger, U. (2024). Medienvertrauen in Ostdeutschland. In L. Vogel, A. Lorenz, & R. Pates (Hrsg.), *Ostdeutschland: Identität, Lebenswelt oder politische Erfindung?* (S. 285–314). Springer Fachmedien. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-43485-4\\_13](https://doi.org/10.1007/978-3-658-43485-4_13)
- Prochazka, F. (2025). Journalismus und Qualität. In T. Hanitzsch, W. Loosen, & A. Sehl (Hrsg.), *Journalismusforschung* (1. Aufl., S. 387–406). Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783748932291>
- Prommer, E., & Stüwe, J. (2020). *Wer wird gefragt? Geschlechterverteilung in der Corona-Berichterstattung*. Abgerufen am 19.03.2026 von [https://static1.squarespace.com/static/672b6a7044080f328d01a3f9/t/6762ab2995ff876cc8abc/e69/1734519593865/Studie\\_MaLisa\\_Geschlechterverteilung\\_in\\_der\\_Corona\\_Berichterstattung.pdf](https://static1.squarespace.com/static/672b6a7044080f328d01a3f9/t/6762ab2995ff876cc8abc/e69/1734519593865/Studie_MaLisa_Geschlechterverteilung_in_der_Corona_Berichterstattung.pdf)
- ProQuote Medien (2025, Oktober). *Wo Frauen führen – Wie groß ist der Anteil von Frauen in Machtpositionen im Journalismus 2025?* Abgerufen am 18.03.2026 von <https://www.pro-quote.de/wp-content/uploads/2025/11/ProQuote-Studie-2025.pdf>
- Reineck, D. (2024). Qualität des Journalismus. In M. Löffelholz, & L. Rothenberger (Hrsg.), *Handbuch Journalismustheorien* (2. Akt. u. erweiterte Aufl., S. 541–554). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-32151-2\\_38](https://doi.org/10.1007/978-3-658-32151-2_38)
- Ross Arguedas, A., Mukherjee, M., & Nielsen, R. K. (2024). Women and leadership in the news media 2024: Evidence from 12 markets. Reuters Institute for the Study of Journalism. <https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/women-and-leadership-news-media-2024-evidence-12-markets>
- Ruß-Mohl, S. (1992). Am eigenen Schopfe ... Qualitätssicherung im Journalismus – Grundfragen, Ansätze, Näherungsversuche. *Publizistik*, 37(1), 83–96.
- Schatz, H., & Schulz, W. (1992). Qualität von Fernsehprogrammen. Kriterien und Methoden zur Beurteilung von Programmqualität im dualen Fernsehen. *Media Perspektiven*, (11), 690–712.
- Seethaler, J. (2015). *Qualität des tagesaktuellen Informationsangebots in den österreichischen Medien. Eine crossmediale Untersuchung*. Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH.
- Serong, J. (2015). *Medienqualität und Publikum. Zur Entwicklung einer integrativen Qualitätsforschung*. UVK.
- Stark, B., Riedl, A., Eisenegger, M., Schneider, J., Udriș, L., & Jandura, O. (2021). Qualität des politischen Nachrichtenangebots in Deutschland. Empirische Kernbefunde aus dem ländervergleichenden Projekt „Media Performance and Democracy“. *Media Perspektiven*, (9), 430–449.
- Stark, B., & Stegmann, D. (2021). *Vielfaltssicherung im Zeitalter von Medienintermediären. Modelle zur Messung und normative Maßstäbe* (Nr. 3, Working Paper). bidt – Bayerisches Forschungsinstitut für Digitale Transformation. München 2021. [https://www.bidt.digital/wp-content/uploads/2021/04/bidt\\_Working-Paper\\_Vielfaltssicherung.pdf](https://www.bidt.digital/wp-content/uploads/2021/04/bidt_Working-Paper_Vielfaltssicherung.pdf)

- Strachwitz, R. G. (2020). *Basiswissen Zivilgesellschaft*. (Opuscula, 140). Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-68884-0>
- Gloe, M., Oeftering, T. (2022). Politik als Kern der politischen Bildung. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/lernen/inklusiv-politisch-bilden/505260/politik-als-kern-der-politischen-bildung/>
- Vowe, G., & Wolling, J. (2004). Radioqualität. Was die Hörer wollen und was die Sender bieten. kopaed.
- Wellbrock, C.-M., & Klein, K. (2014). Journalistische Qualität – eine empirische Untersuchung des Konstrukts mithilfe der Concept Map Methode. *Publizistik* 59(4), 387–410. <https://doi.org/10.1007/s11616-014-0212-6>

## Anhang: Verzeichnis der untersuchten Sendungen

Format	Datum	Sendung
Zur Diskussion	13.11.24	Diskussion: Ampel-Aus und Neuwahlen: Wie geht es weiter?
Zur Diskussion	18.12.24	Nach dem Ampel-Aus: Was schafft wieder Vertrauen in die Politik?
Zur Diskussion	08.01.25	Bundestagswahl 2025: Was prägt den Wahlkampf in Deutschland?
Zur Diskussion	29.01.25	Merz' Asyl-Pläne: Riss in der „Brandmauer“ oder konsequenter Schritt?
Zur Diskussion	05.02.25	Polarisierung: Was hält die Gesellschaft in der Mitte zusammen?
Zur Diskussion	12.02.25	Bundestagswahlkampf: Wo bleibt die Sozialpolitik?
Wortwechsel	08.11.24	Nach dem Ampel-Aus: Macht Deutschland jetzt seine Hausaufgaben?
Wortwechsel	13.12.24	Erste BSW-Koalitionen: Wird die Parteienlandschaft neu gemischt?
Wortwechsel	03.01.25	Wahlkampf: Gefährdet ein harter Ton die demokratische Kultur?
Wortwechsel	24.01.25	Hat linke Politik ausgedient?
Wortwechsel	31.01.25	Migrationsdebatte: Zwischen Mitte und Brandmauer – Was ist noch konservativ?
Kontrovers	11.11.24	Deutschland schwächelt: Wie gelingt der Wandel?
Kontrovers	18.11.24	Bundestagswahl 2025: Was gehört im Wahlkampf auf die Agenda?
Kontrovers	25.11.24	Bundestagswahl 2025: Geht die SPD beschädigt oder gestärkt in den Wahlkampf?
Kontrovers	02.12.24	Schuldenbremse-Streit: Wie viel Staat darf sein?
Kontrovers	16.12.24	Vertrauensfrage: Wohin steuert die Bundesrepublik Deutschland?
Kontrovers	30.12.24	Bundestagswahl 2025: Über was sollen wir im Wahlkampf wie streiten?
Kontrovers	06.01.25	Hoffnung: Wieviel Veränderung wird das Wahljahr 2025 bringen?
Kontrovers	03.02.25	Bundestagswahlkampf: Brauchen wir eine Migrationswende?
Kontrovers	10.02.25	Bundestagswahl: Führt Deutschland den richtigen Wahlkampf?
Deutschlandfunk Politikpodcast	06.11.24	Trump gewählt, Lindner gefeuert, Ampel am Ende
Deutschlandfunk Politikpodcast	13.02.25	Verkehr, Klima, Wohnen - Sachpolitische Sorgenkinder #411

## Projektleitung

**Elke Grittmann**, Prof. Dr., ist seit 2017 Professorin für Medien und Gesellschaft am Institut für Journalismus, Hochschule Magdeburg-Stendal. Lehr- und Forschungsschwerpunkte: Ethik und Qualität des Journalismus im digitalen Wandel, Medien und soziale Ungleichheiten; Visuelle Kommunikation/Bildjournalismus und Methoden Bildanalyse sowie aktuell zu Visuellem Journalismus und KI; aktuelle Publikationen u.a.: Grittmann, Elke; Brink, Lina; Kann, Peter (2025). *Künstliche Intelligenz im medialen Diskurs. Wird soziale Gerechtigkeit ausgeblendet?* OBS-Arbeitspapier 7, Frankfurt a.M.

**Claudia Nothelle**, Prof. Dr., ist Professorin für Fernsehjournalismus am Institut für Journalismus der Hochschule Magdeburg-Stendal. Zuvor war sie viele Jahre in verschiedenen Positionen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk tätig, unter anderem als Programmdirektorin beim Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb) sowie in verschiedenen Funktionen innerhalb der ARD. In Lehre und Forschung beschäftigt sie sich insbesondere mit Fernseh- und Videojournalismus, journalistischen Darstellungsformen und der Qualität des Journalismus im digitalen Wandel. Neben ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit ist sie als Moderatorin, Autorin und in medienpolitischen und gesellschaftlichen Gremien engagiert.

## Finanzierung und Danksagung

Diese Studie wurde durch finanzielle Unterstützung des Hörfunkrates von Deutschlandradio und der Hochschule Magdeburg-Stendal ermöglicht.

Wir danken auch Dr. Lina Brink für die MaxQDA-Beratung und die hilfreichen Anmerkungen zum Bericht.

## Impressum

Hochschule Magdeburg-Stendal

Fachbereich Soziale Arbeit, Gesundheit und Medien  
Institut für Journalismus

Prof. Dr. Elke Grittmann, Institut für Journalismus, E-Mail: [elke.grittmann@h2.de](mailto:elke.grittmann@h2.de)

Prof. Dr. Claudia Nothelle, Institut für Journalismus, E-Mail: [claudia.nothelle@h2.de](mailto:claudia.nothelle@h2.de)

Breitscheidstr. 2  
39114 Magdeburg

Magdeburg, März 2026